Austr.
650

Austr. 650

Bischoff

Digitized by Google

Ungarn,

seine Erhebung im Jahre 1848

und deren

Geschichte bis auf die neueste Zeit.

Nebst einer kurzen geographischen und historischen Einleitung.

Von

Wilh. Bischoff.

Nordhausen, 1849.
Verlag von Adolph Büchting.

26 A

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Einleitung.

Ungarn, eins der gesegnetsten Länder Europas, das vielleicht — bei einer nur halbwegs erträglichen Cultur — das fruchtbarste Land auf der Erde sein würde, hieß zu den Zeiten der Römer Pannonia. Seinen gegenwärtigen Namen hat es von seinen nachmaligen Bewohnern, den Magyaren (Madscharen) erhalten, die von dem Abendlande zu der Zeit, als sie von ihren östlichen asiatischen Wohnsitzen aus verheerend und schreckenerregend in Europa eindrangen, Hunnen, Hungern, Ungaren genannt wurden. Aus dem westlichen Europa durch die vereinten Anstrengungen romanischer und germanischer Völker zurückgeworfen, zu einem großen Theile in blutigen Schlachten aufgerieben, setzten sie sich endlich in Pannonien fest, das man nun das Land der Ungarn nannte. In der neuesten Zeit ist über die Frage, ob man Ungern oder Ungarn schreiben solle, lebhaft gestritten: die Kanzleisprache entscheidet jedoch für Ungarn, wenn vielleicht auch die Etymologen, die Ungern schreiben wollen, Recht haben mögen.

Das gegenwärtige, zu dem österreichischen Staatenverbande gehörende Königreich Ungarn hat mit Slavonien und Kroatien einen Flächeninhalt, der nach neuern Bestimmungen zu 4169 Q. M. angegeben wird. Seine Nord- und Westseite sind sehr gebirgig. Nicht bloß,

Digitized by Google

daß die Karpathen das Reich als ein Grenzgürtel von da an, wo sie sich an die Sudeten wurzeln, bis zur Donau in einem weiten Halbkreise umziehen, dringen die Vorberge derselben auch in das Innere ein und bedecken alles Land, welches zwischen dem 48. und 49. Grad der Breite liegt; von Westen her erstrecken sich mehre Alpenzweige und deren Vorberge bis zur Donau herunter und verflachen sich am Gestade dieses mächtigen Stromes. Kroatien aber wird von Zweigen der julischen Alpen bedeckt. Das eigentliche, größtentheils durch ungemeine Fruchtbarkeit ausgezeichnete Flachland in Ungarn liegt im Osten zwischen der Donau und den siebenbürgischen Gebirgen und bildet eigentlich nur das große Flußbecken der Theiß, das etwa 1000 Q. M. halten mag. Eine andere Fläche ist das große Dreieck, dessen 30 Meilen lange Basis von St. Gotthard an der steyrischen Gränze bis an die Barscher Vorgebirge reicht, und dessen linke Seite im Westen des Neusiedler See's, bis an dessen Nordspitze, die rechte aber von hier über Presburg bis nach Lewenz reicht.

Der eigentliche Zweck dieses Schriftchens, den Irrthümern entgegen zu treten, welche theils durch ungarische Emissäre verbreitet, theils auch dadurch begünstigt sind, daß man sich bisher im westlichen Europa sehr wenig um Ungarn bekümmert hat und blindlings den Berichten unwissender oder böswilliger Zeitungsschreiber glaubt — dieser eigentliche Zweck bestimmt uns, kurz über Alles hinwegzugehen, was in allen geographischen Lehrbüchern zu finden ist. Wir erwähnen daher nur den Namen nach die Flüsse Leitha, Raab, Waag, Gran, Eypel, Sarviz, Drave, Save, Theiß, Temesch, welche sämmtlich in die Donau fallen, die großen Binnenseen: den Plattensee und den salzigen Neusiedlersee, die vielen Sümpfe und den Reichthum an Mineralquellen, von welchen letztern man bereits 352 kennt.

Digitized by Google

Das Klima ist nach Maßgabe der Seehöhe und der Breite in Ungarn außerordentlich verschieden: auf den Karpathen, besonders in der Arva, der Marmarosch und Zips herrscht völlig nordisches Klima, und auf dem Tatra, der höchsten Spitze der Karpathen, liegt ewiger Schnee. In den Thälern fällt solcher schon im September und geht kaum vor der Mitte des Juni hinweg, während er in den südlichen Gegenden kaum 14 Tage liegen bleibt. Wenn in den höhern Gegenden der Roggen kaum blüht, ist er in den Ebenen schon reif. Der Unterschied in der Temperatur ist daher bedeutend. Im Ganzen ist auch Ungarns Klima weit wärmer als das teutsche, und selbst noch unter 48° gedeihet Europas edelste Traube, die von Tokai. Die schönsten Gegenden Ungarns sind indeß die mittlern und die Terrassen der Karpathen, wo überhaupt auch die gesundeste und reinste Luft herrscht, dagegen in den Flachländern an der Donau die trockne und brennende Luft im Sommer unerträglich fällt; auch ist sie hier wegen der mephitischen Dünste, die aus den noch immer auf Ableitung und Austrocknung wartenden stehenden Gewässern und Sümpfen aufsteigen, für den Ausländer wenigstens minder gesund und die Mutter mancher Krankheiten. Doch leidet das alte Sprichwort, daß Ungarn der Teutschen Kirchhof sei, eine große Beschränkung! Uebrigens leidet das Reich zuweilen an Erdbeben.

Die Einwohner Ungarns unterscheiden sich der Abstammung nach in eigentliche Ungarn, die sich selbst Magyaren nennen — die herrschende Nation, aber nicht die zahlreichste — in Slawen, in Teutsche, dann in Wlachen, Juden, Zigeuner und Armenier.

Der Zweck unserer Schrift verlangt, daß wir uns am weitläufigsten über die Magyaren verbreiten.

Die Magyaren gehören zu dem großen finnischen Völkerstamme, welcher mongolischer Abkunft ist. Sie

Digitized by Google

wurden, nach Adelung, im sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung von Turk-Stämmen unterworfen; in den drei folgenden Jahrhunderten finden wir sie in Etelköz, wie sie das Land nannten, was „zwischen zwei Flüssen" bedeutet, bei den Byzantinern Lebedios genannt nach einem Magyaren-Häuptling, dem heutigen Jekaterinoslawschen Gouvernement Süd-Rußlands, in der Nachbarschaft und in Verbindung mit Chasaren, von der Viehzucht und vom — Raube sich nährend. In der Mitte des neunten Jahrhunderts zogen sie, von den Petschenegern gedrängt, den Karpathen näher, und wurden darauf von dem Könige Arnulph gegen die Mähren zu Hilfe gerufen. Als sie von diesem Feldzuge durch Galizien zurückkehrten, fanden sie ihre Sitze verwüstet durch Bulgaren. Dies veranlaßte sie zu dem Entschlusse, sich in Galizien anzusiedeln, aber hier wurden sie bewogen, über die Karpathen zu ziehen und nach Munkatsch einzubrechen, und noch vor dem Schlusse des Jahrhunderts das bulgarische Reich an der Theiß und das zum teutschen Reiche gehörige Pannonien einzunehmen, von wo aus sie nun eine Plage für Teutschland wurden.

Eine der ältesten Urkunden, die Fuldaer Jahrbücher, erzählen von den Awaren, „welche Ungari genannt werden", daß sie die Männer und alten Weiber ermordeten, nur die jungen Weibspersonen, wie Schlachtvieh, zur Stillung ihrer Lust mit sich schleppten und ganz Pannonien bis zum höchsten Grade des Elends verwüsteten. Sie verheerten auch einen großen Theil von Italien, fielen dann in das Baierland ein und nahmen aus der Ems-Gegend eine ungeheure Beute mit sich. Dann ließen sie sich, nach Thomas, Bischof von Spalatro, in der großen Ebene Pannoniens zu beiden Seiten der Donau nieder, weil diese wegen der geringen Bevölkerung zur Viehzucht sehr geeignet war. Dann fuhren sie fort, die benachbarten Provinzen mit immerwährenden Kriegen

Digitized by Google

zu beunruhigen, die Kirchen zu zerstören und die Christen zu quälen. Alle ihre Raubzüge waren mit Todtschlag, Mordbrennerei und Schändungen verknüpft. Im Sontierthale des heutigen Friaul lag unfern der Gränze, welche die Ungarstraße hieß, eine der festesten Burgen, Namens Vakha, welche die Teutschen Ungrispach oder Ungrispachen nannten. In allen alten Schriften werden die Hungari nicht anders als „harte Barbaren" genannt, die überall nur Noth und Elend zurückließen, und es wurde, wie Daniel Farlatus meldet, nicht eher Ruhe und Friede in diesen Ländern, bis Stephan der Heilige, erster König von Ungarn, diese Nation durch das milde Joch des christlichen Glaubens zähmte.

Die Nachkommen dieser wilden Barbarenhorden wurden nun Ackersleute und Viehzüchter, verträumten aber, erst wenige Jahrhunderte lang unter eigenen Königen, dann unter den österreichischen Herrschern, die Morgenröthe europäischer Gesittung und Cultur, bis sie in unsern Tagen durch den Nationalstolz, durch den Neid gegen die in ihrem Lande durch höhere Cultur mehr und mehr den Wohlstand an sich reißenden Slawen und Teutschen aus einem Jahrhunderte langen Schlummer erweckt wurden, worauf sie mit einer Keckheit, die sich von ihrem angebornen lebhaften Temperament erwarten ließ, auf den Schauplatz des Völkerfortschritts traten.

Fast überall in dem ungarischen Reiche, dem Magyar-Orszag der Ungarn, haben sich die gewerbthätigen Slawen und Teutschen nebst den andern genannten Völkerstämmen eingedrängt, um die Trägheit der Magyaren auszubeuten. Von einem einzigen Volksstamme bewohnte Provinzen (Comitate oder Gespannschaften genannt) vermag das Königreich Ungarn nicht aufzuweisen. Das reinste ungarische Comitat ist das Csongrader; darauf folgt das Heveser, Raaber, Borsoder und Szaboleser. Die Haydukenstädte und die Districte der Jazygen und

Digitized by Google

Kumanen sind rein magyarisch. Im Allgemeinen sind die Magyaren in zwei und zwanzig Comitaten vorherrschend, nämlich außer den erwähnten in Pesth, Stuhlweißenburg, Weszprim, Tolna, Baranya, Somogy, Zala, Comorn, Neograd, Gran, Gömör, Torna, Albanj, Szatmar, Bisar, Bekes und Csanad. Ferner betragen Magyaren die Hälfte der Bevölkerung in Eisenburg und Oedenburg. In den Comitaten Arva, Trentschin, Thurotsch, Liptau, Zolyow, Zips, Saros, Posega, in den drei kroatischen Gespannschaften, in der ganzen Militär-Gränze sind keine Magyaren-Ortschaften; in allen übrigen nicht genannten Comitaten sind sie in der Minderheit. Im Ganzen mag die Anzahl der magyarischen Bevölkerung vier Millionen betragen. Selbst die, welche am meisten magyarenfreundlich sind, wagen dieselben nicht über 4½ Millionen anzugeben. Sonst findet man noch Magyaren in dem Kreise Tschernowitz des Königreichs Galizien, in der Moldau, Bessarabien und der Wallachei. Die Kumanen (etwa 70,000 Köpfe) und die Jazygen (etwa 50,000 Köpfe) sind turkische Stämme, die erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach dem Aussterben ihrer eigenen Sprache, zu Magyaren geworden sind. Auch die Sekler oder Szekler in Siebenbürgen sind nach Sitte und Sprache vollständig magyarisirt. Die Hayducken sind eine Mischung von Magyaren, Serben und Wlachen.

Im Ganzen genommen sind die Magyaren ein schöner, kräftiger Menschenschlag, der in seiner Physiognomie nur wenig die Verwandtschaft mit den Finnen verräth. Ein tausendjähriger Aufenthalt in den ungarischen Steppen, die unausbleibliche Vermischung mit den indo-germanischen Völkern haben die Magyaren in ihrer Körperbeschaffenheit veredelt, was sich besonders bei dem weiblichen Geschlechte kund gibt. Nichtsdestoweniger erinnert noch immer das mehr rundgeformte Gesicht, der

Digitized by Google

breite starke Backenknochen an die mongolische Abstammung; das Auge ist feurig, die Nase schön, edel und gerade, das Kinn kurz und energisch, der Hals stark und kurz, der Haarwuchs voll und schwarz, der Bart stark und buschig, die Gesichtsfarbe fahl und auf den Backen wenig geröthet.

Die meisten Magyaren sind katholisch, viele reformirt, wenige lutherisch. Die Lebensweise des großen Haufens der Magyaren ist noch dieselbe wie vor tausend Jahren. Als ein reitendes Hirtenvolk kamen sie nach Europa. Die große Ebene zwischen Donau und Theiß bot ihnen einen vortrefflichen Weideplatz für ihre Heerden dar. In diesen Puszten, wie sie mit einem slawischen Worte, welches Haiden bedeutet, die baumlosen Steppen genannt haben, schlugen sie ihre Zelte auf, aus denen allmählig feste Wohnungen geworden sind. Man verstand dann unter dem Ausdruck Puszte nicht mehr bloß ein wüstes leeres Gefilde, sondern auch einen vornehmlich zur Viehwirthschaft, aber auch zum Ackerbau benutzten Landstrich ohne Dorf, Flecken oder Stadt, also ein Landgut, Vorwerk, daher man es im Ungarisch-Lateinischen mit praedium übersetzte. Diese Puszten haben noch heutigen Tages dieselbe Bestimmung wie vor tausend Jahren, sie sind die großen Besitzungen der ungarischen Edelleute, Hirten und Bauern, auf denen Viehzucht und Viehwirthschaft die Hauptsache ist, wo die heutigen Rinder- und Schweinehirten dasselbe Wanderleben führen wie ihre Altvordern, wo sie ihre Sallanschen, d h. Einkehrhäuser, und Tanyas, kleine Weiler, haben, die entweder aus Erd- oder Schilfhütten bestehen. Viele jener Sallanschen haben weiter nichts, als einen Herd, einen Raum zum Wohnen und einen zum Aufspeichern der Vorräthe, einen Brunnen und dann rund umher Viehweide und etwas Acker. Die auch zu diesen Wilden mit Gewalt sich drängende Cultur und die steigende Volks-

Digitized by Google

menge hat die Magyaren allmählig veranlaßt, ſich enger zuſammen anzuſiedeln in Dörfern und Städten; aber dieſe Städte haben mit den Städten der germaniſchen und romaniſchen Völker ſo wenig Aehnlichkeit, daß ſie eigentlich nur näher aneinander gerückte Sallanſchen ſind, einſtöckige Häuſer mit großen Höfen, in breite, doch unregelmäßige Gaſſen geordnet, das Ganze vom Hatar, d. i. Weichbild, umgeben, das, oft zehn bis zwanzig Quadratmeilen groß, dieſen ſogenannten Städtern zu denſelben Zwecken dient, wie die Puſzten den zerſtreuten Hirten. Ueberhaupt ſind die Magyaren ihrer urſprünglichen Lebensweiſe noch immer ſo treu geblieben, daß dem gemeinen Mann nichts über das Hirtenleben geht und er es ſogar im Dienſte der von ihm gehaßten Teutſchen übt. Dabei trägt er eine kurze Jacke, weite Beinkleider und einen breitkrämpigen Hut, unter dem das ſchwarze Haar lang herunterhängt, und den er, beſonders an Sonn- und Feſttagen, mit Blumen, Federn und Bändern belaſtet. Am Plattenſee wird beſonders die Schweinezucht ſtark betrieben, und die Hirten, Gonaſſen, ſind als Räuber berüchtigt und gefürchtet; mit dem Tſchakani, einer Streitart, ſtets bewaffnet, lauern ſie dem einſamen Reiſenden auf und überfallen nicht ſelten in ganzen Banden die herrſchaftlichen Gebäude und Kaſtelle der Edelleute, ſo noch nach tauſend Jahren als wahre Söhne ihrer räuberiſchen Vorfahren ſich beweiſend.

Die ungariſche Nationaltracht, welche in dem baciſchen Ungarn jenſeits der Donau ihre eigentliche Heimath hat, iſt bekannt, da ſie, bis auf die über die Beinkleider gezogenen, vorn herzförmig ausgeſchnittenen und bequaſteten Stiefeln, bei unſern Huſaren eingeführt iſt, ſo wie denn überhaupt die Huſaren rein ungariſchen Urſprungs ſind, was auch ihre Benennung beweiſt, denn „Husz" heißt zwanzig, und die ungariſchen Reiter wurden Zwanziger genannt, weil nach einem alten Re-

Digitized by Google

cruirungssysteme jeder zwanzigste Mann Reiter werden mußte.

Die ungarische Nation spaltet sich in zwei Stände, in den der Adligen und den der Nichtadligen. Zu dem Adelstande werden gerechnet: die römische und die griechisch-katholische Geistlichkeit, alle Fürsten, Grafen und Barone, die Besitzer von Rittergütern und der Briefadel. Zu den Unadligen gehören die Honoratioren (Advokaten, Aerzte ꝛc.), die Bürger der königlichen Freistädte (fast nur Teutsche), die privilegirten freien Leute und die Bauern. Die erste Klasse der Magyaren ist so zahlreich, daß der fünfte Theil derselben aus Edelleuten besteht. Sie repräsentirte nicht allein, sondern sie war der Staatsverfassung zufolge die eigentliche magyarische Nation, welche den zweiten Stand gleichsam als einen Stand von Sklaven betrachtete, der, was besonders den Bauer betrifft, mit dem Stocke regirt wird und regirt werden muß. Von den Fürsten, Grafen und Baronen, welche man die Magnaten nennt, muß man gestehen, daß sie eine hohe und feine Bildung besitzen, daß sie Gönner und Ausüber der Künste und Wissenschaften sind, — aber der geringe Adel ist in Absicht auf Bildung, Lebensart, Kleidung und Reichthum um kein Haar besser, als der gemeine ungarische Bauer, ja in mancher Beziehung, z. B. was Stolz, Rohheit, Anmaßung und Unverbesserlichkeit betrifft, noch unendlich schlechter als dieser. Aber deßungeachtet besitzt dieser ungebildete Adel dieselben politischen Rechte wie die Prälaten und Magnaten, kann in den Versammlungen seine Stimme eben so gut geltend machen, daher er, wie Kohl bemerkt, die gefährlichste und schlimmste Einwohnerklasse von Ungarn ausmacht. Er repräsentirt die privilegirte Dummheit, die hochgestellte Ochlokratie. Freilich führen, wie der genannte Reisende sagt, die ungarischen Patrioten an, daß eben dieser Bauernadel durch seinen „natürlichen,

Digitized by Google

gesunden Sinn, durch seinen eigenthümlich richtigen Instinkt und durch sein festes Beharren", wie sie sich ausdrücken, in kritischen Fällen schon oft die ungarische Freiheit und das Bestehen der Verfassung aufrecht erhalten, ja sie sogar gerettet hat, und jene ungarischen Patrioten betrachten darum den Bauernadel als die eigentliche feste und haltbare Basis der ungarischen Freiheit, indem sie sagen, daß dieser Adel, im Ganzen genommen, wohl uncultivirt und in unbedeutenden Fällen auch bestechlich sei, daß er aber in allen wesentlichen Dingen einen sehr guten Tact zeige, und da, wo es sich um Sein oder Nichtsein handele, unbestechlicher als die Magnaten sei. Auch die Gegenwart beweist das. Im Grunde ist es nur dieser Bauernadel, welcher gegen Oesterreich kämpft, denn die Teutschen und Slawen in Ungarn fechten in den Reihen der Rebellen nur gezwungen, die Magnaten stehen offenbar auf Seiten Oesterreichs und bleiben nur aus Furcht für ihre Besitzungen zum Theil im Lande.

In dem ungarischen Gesetzbuche ist der neunte Artikel des ersten Theils hochberühmt, denn er enthält die Fundamental-Freiheiten der magyarischen Nation, die in vier Privilegien bestehen, nämlich: daß der Edelmann eine Virilstimme bei der Abfassung der Statuten seines Comitats hat; — daß er vor geschehener Ueberweisung eines Verbrechens und richterlicher Verurtheilung nicht verhaftet werden darf; — daß er allein Landgüter besitzen darf; — und daß nur der König über ihm steht. — Die Quintessenz von dem Allen ist, daß ein ungarischer Edelmann nach dem Gesetze Alles thun und lassen darf, was er will. Man nennt in ganz Ungarn jenen famosen Gesetzes-Artikel nur den primae nonus und Jeder weiß, daß damit Primae partis codicis articulus nonus gemeint ist. Sonst war auch noch eine Klausel bei diesem Privilegium, daß der Edelmann sich dem noch ungeweih-

Digitized by Google

ten Könige gesetzmäßig widersetzen dürfe. Diese Klausel ist unter Kaiser Leopold aus dem Gesetzbuche gestrichen, doch haben viele ungarische Edelleute die Sache noch immer nicht vergessen und wollen sich auch jetzt noch auf jene Klausel berufen.

Daß die Magyaren kein ursprünglich ackerbauendes Volk gewesen, wie sie in ihrem lächerlichen Hochmuth behaupten, sieht man, stände es nicht historisch fest, an den Namen der hauptsächlichsten Ackerwerkzeuge, die, wie Kohl richtig bemerkt, nicht ungarisch, sondern teutsch und slawisch sind. So heißt z. B. der Pflug „Eke", entweder von dem teutschen Worte Egge, welches irrthümlich auf den Pflug angewandt wurde, oder von ackern, oder von Haken, denn viele Slawen in Ungarn nennen den Pflug „Hak". Die Egge heißt bei den Magyaren „Barona", welches Wort bei allen Slawen im Gebrauch ist (russisch: Borona). „Ispot" kommt vom teutschen Worte Spaten, denn die Vorsetzung des I vor s ist in solchen Fällen den Magyaren eigen (Istvan = Stephan, Istallo = Stall, Istab = Stab.) Laitorga heißt die Leiter, Tengely der Dinkel, Lentse die Linsen. Ueberhaupt hat die ungarische Sprache, deren innigste Verwandtschaft mit ihren finnischen Schwestersprachen leicht zu erkennen ist, nicht nur viele Worte aus germanischen, slawischen, romanischen Sprachen, sogar aus dem Persischen und Arabischen aufgenommen, sondern auch in ihrer Entwicklung die Einflüsse namentlich der slawischen und teutschen Sprachen erlitten, und letzteres natürlich um so mehr, als die Magyaren auf tieferer Stufe der Cultur standen als Slawen und Germanen. Lange war daher auch die magyarische Sprache nur die des gemeinen Mannes, während die lateinische die der Gebildeten und des öffentlichen Lebens war. Erst seit 1806 wurde die magyarische Sprache in die Gerichte und öffentlichen Verhandlungen aufgenommen, verdrängte

Digitized by Google

aber die lateiniſche erſt in der neueſten Zeit völlig. Die Nationalliteratur iſt daher noch ſehr arm.

Ein Hauptgericht des Magyaren iſt die Melone, beſonders die Waſſermelone, deren Zucht daher ein Hauptbeſtandtheil der ungariſchen Landwirthſchaft iſt, aber er liebt auch die animaliſchen Speiſen, unter denen das Schweineſchmalz, das geſalzene Schweinefett und der Speck in jeder ungariſchen Wirthſchaft und Küche eine Hauptrolle ſpielen. Ein Franzoſe ſagte, der Ungar äße zum Frühſtück Brot mit Speck, Mittags Speck mit Brot und Abends wieder Brot mit Speck. Ein Nationalgericht iſt auch der Nötis, eine Art Kuchen, der aus Weizenkörnern, welche man erſt in Waſſer keimen ließ, bereitet wird und ſelbſt ohne Zucker und Gewürz ganz ſchmackhaft ſein ſoll.

Unter den Hausgeräthen des Magyaren ſpielt die Tſchuttora eine große Rolle; ſie iſt eine runde, dickbäuchige Flaſche aus dünnem Holze und mit Füllenleder überzogen. Es gibt kein ungariſches Haus, in welchem man nicht Tſchuttoras von allen Größen fände, zuweilen ſo große, daß ſie einem Fäßchen gleichkommen. Vom Tokayer an bis zum Sumpf- und Salzwaſſer, welches die Hirten in den Steppen trinken, werden aus dieſer Flaſchenform die meiſten Getränke, die köſtlichſten, wie die geringſten, genoſſen. In allen Volksliedern preiſen die Magyaren die Tſchuttora, und es iſt nach Kohl's Bemerkung keinem Zweifel unterworfen, daß dieſes Utenſil ſchon ſeit uralten Zeiten von den Magyaren auf dieſelbe Weiſe verfertigt iſt, wie ſie es noch jetzt verfertigen, und ſicherlich ſind ſie auch nomadiſirend mit Tſchuttoras um den Hals in Aſien umhergezogen und eben ſo vilgernd in Ungarn eingewandert.

Schließlich bemerken wir noch, daß die Ungarn, obwohl große Liebhaber des Tanzes, insbeſondere wilder Tänze, dennoch im Ganzen wenig Talent und Sinn für

Digitized by Google

Musik besitzen und sie, mit Ausnahme des Gesanges, wenig üben. Teutsche und Zigeuner sind unter ihnen die Musikanten, welche Melodien vortragen, die möglicher Weise ursprünglich magyarische gewesen sind.

Kehren wir nun zu den übrigen Nationalitäten zurück, die man in Ungarn antrifft, so müssen die Völker slawischen Ursprungs unsere Aufmerksamkeit am meisten auf sich ziehen, weil sie an Kopfzahl alle andern übertreffen. Sie bestehen aus mehren Stämmen, von denen jeder seinen eigenen Dialekt redet. Zu ihnen gehören: die Slawaken oder Slowaken (2,300,000), größtentheils im westlichen Ungarn, zu denen wieder die Kopaniczaren, die kolossalen Bewohner der Karpathen, gehören; die Kroaten (1,400,000) im eigentlichen Kroatien und in Südwest-Ungarn, ein zwar rauhes und ungebildetes, aber keineswegs so grausames und rohes Volk, wie man in Teutschland glaubt, wo man dieselben fast nur aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges zu kennen scheint, vielmehr ein arbeitsames und harmloses Volk von ungemeiner Körperstärke und Tapferkeit, das den illyrisch-kroatischen Dialekt redet; ferner müssen wir der Serben und Raizen (1,000,000) gedenken, meist in Slavonien, im Banat und in Südostungarn mit wlachischem Dialekt, aber höherer Cultur und viele kaufmännische Industrie besitzend. Außer diesen wohnen auf den Karpathen viele Russniaken und Schwartner rechnet zu denselben auch die 22,000 im Eisenburger Comitate lebenden Vandalen, welche von Andern den Teutschen beigezählt werden.

Die Teutschen in Ungarn sind theils in neuerer Zeit nach und nach eingewandert und leben als Geschäftsleute, Künstler und Handwerker in den Städten, theils alt aufgenommene Bürger (sogenannte Sachsen), die bereits König Geysa 1143 in das Reich rief, wo sie gegen 700,000 Köpfe stark 921 Ortschaften bewohnen. Sie

Digitized by Google

haben ihre ganze Nationalität, wie ihre Sprache, mitten zwischen Magyaren und Slawen beibehalten und bilden unstreitig die industriöseste und gebildetste Volksklasse im ganzen Reiche; unter ihnen zeichnen sich vor Allen die Zipser Teutschen durch Bedächtigkeit, aber auch durch festen Charakter, unermüdliche Thätigkeit, Mäßigkeit, Gastfreiheit und Biederkeit aus. Die Zahl aller in Ungarn lebenden Teutschen beträgt etwa 1,500,000.

Außer diesen drei Hauptnationen finden wir in Ungarn noch: Wlachen, die 1024 Ortschaften bewohnen und überall die Pferdehirten, Schäfer und Fuhrleute machen; Juden, die allenthalben zerstreut sind; Zigeuner, gleich den Juden, überall zu Hause; Armenier, die größten Landwirthe und Viehhändler Ungarns; Griechen oder Makedonier als Handelsleute; Lothringer als Colonisten im Banat; Arnauten in zwei Dörfern.

Häufler gibt in seiner Statistik von 1846 folgende Zahlen: Magyaren 4,541,670; Slowaken 2,200,000; Ruthenen 350,000; Serben 943,000; Kroaten 1,352,966; Wenden 50,000; Bulgaren 10,400; Teutsche 1,422,168; Walachen 2,317,340; Griechen 10,000; Armenier 12,500; Juden 250,000; Zigeuner 80,000; Szekler 260,000; zusammen 13,954,344, wonach die Magyaren noch nicht voll den dritten Theil der Bevölkerung ausmachen.

Werfen wir noch einen Blick auf die übrigen Verhältnisse Ungarns, so haben wir schon bemerkt, daß es ein gesegnetes Land ist. Ungeachtet der Ackerbau noch in seiner Kindheit liegt, so wird doch mehr Getreide gewonnen, als im Lande verbraucht werden kann. Im Banat wird auch Reis gebaut. Mais (Kukuruz) wird viel zum Futter für die Schweine gezogen. Vorzüglich ist auch der Kopfkohl (Kaposzta), welcher dem Ungar den beliebten Sauerkohl liefert. Pflaumen, Kastanien und Wein werden reichlich gewonnen. Ferner sind die Viehzucht, Fischerei und der Bergbau wichtig, welcher

Digitized by Google

letztere auch Gold, Silber und Queckſilber liefert. Die Manufakturen ſind noch immer in der Kindheit und mehr noch als alles Uebrige. Der Handel aber muß bei ſolchem Reichthum an Erzeugniſſen wichtig ſein und die Ausfuhr iſt bedeutender als die Einfuhr. Jedoch ſind wir hier wiederum kürzer, als in vielen andern Beziehungen, weil ſchon die geographiſchen Handbücher hier reichliche Auskunft geben.

Eine weitere Ausführung erheiſcht der Zweck der Schrift in Bezug auf die Reichsverfaſſung und Reichsverwaltung, wie ſolche unter der öſterreichiſchen Herrſchaft beſtanden.

Ungarn iſt eine conſtitutionelle Monarchie, die in der jetzt regierenden öſterreichiſchen Dynaſtie in männlicher und weiblicher Folge erblich iſt. Doch führt der Kaiſer von Oeſterreich in allen ſeinen Regierungshandlungen, welche ſich auf Ungarn beziehen, nur allein den Titel König von Ungarn, Großfürſt von Siebenbürgen und Graf der Szekler. Stirbt die durch die Vermählung Maria Thereſias mit Karl von Lothringen neu begründete habsburgiſch-lothringiſche Dynaſtie in allen ihren Zweigen aus, ſo ſteht der magyariſchen Nation das Recht zu, den erledigten Königsthron durch neue Wahl zu beſetzen.

Die ungariſchen Grundgeſetze ſind die goldene Bulle König Andreas' II. von 1222, die magna charta der Magyaren; die ſchon oben erwähnten 4 Cardinalvorrechte des Adels, welche 1741 für Grundgeſetze anerkannt ſind; der Wiener Frieden von 1606 und der Linzer von 1647, worauf ſich die freie Religionsübung der Proteſtanten gründet, und welche 1741 ebenfalls zu Reichsgeſetzen erhoben ſind, und noch einige andere.

Dem durch dieſe Grundgeſetze ſehr beſchränkten Könige gebührt die oberſte vollziehende Gewalt, er allein hat das Ernennungs- und Wahlrecht ſämmtlicher Biſchöfe

Digitized by Google

und Prälaten, genießt die Vacanzgelder aller eröffneten Pfründen, hat das Einschränkungsrecht der Appellationen nach Rom, die oberste Aufsicht über das Kirchen- und Schulwesen der Nichtkatholiken, kann allein in den Adel erheben, Rang, Titel und alle Arten von Privilegien ertheilen, ist die Quelle aller politischen, geistlichen und militärischen Würden, das Haupt aller Gerichtshöfe des Reichs, die nur in seinem Namen Recht sprechen; ihm fallen die ausgestorbenen adligen Güter anheim, er kann die Stände nach Belieben zusammenrufen, die Insurrection des Adels aufbieten, Krieg führen, Frieden schließen, Gesandte annehmen und abschicken. Aber die Gesetzgebung, das Besteuerungsrecht, das Recrutirungsrecht theilt er mit dem Adel oder den Ständen des Reichs: er muß die Aufrechthaltung der Reichsverfassung vor und nach seiner Krönung, welche ihn zum apostolischen Könige inaugurirt, beschwören, muß sich zur katholischen Kirche bekennen und kann Gesetze, Auflagen und andere Verfügungen nur durch das Organ des von ihm berufenen Reichstags machen. Der König ist zur eidlichen Garantie der Landesprivilegien und zur feierlichen Annahme der Königskrone binnen 6 Monaten nach seiner Thronbesteigung verpflichtet. Er leistet diesen Decretaleid in Gegenwart der Stände und des versammelten Volks unter freiem Himmel und gelobt in seinem Krönungsdiplom, nachdem er von dem Primas des Reichs die Krone des Märtyrers Stephan empfangen und in dessen Hände den Krönungseid abgelegt hat, die Aufrechterhaltung der Landesfreiheiten, Privilegien und Rechte der Stände, die Rücklassung der Krone in Ungarn, die Erhaltung und Befestigung des Reichs, und gibt das Versprechen, daß nach dem Abgange aller männlichen und weiblichen Descendenten Karls VI., Josephs I. und Leopolds I. das Wahlrecht wieder an die Stände gelangen soll. Er wird als König von Ungarn mit dem

Digitized by Google

14. Jahre volljährig; der Palatin ist sein geborner Vormund. Seine Gemahlin führt den Titel einer Königin von Ungarn und wird gekrönt, bei welcher Gelegenheit ihr die Stände ein Geschenk von 25,000 Ducaten anbieten.

Die Stände des Reichs bestehen 1) aus den Prälaten, wozu die sämmtlichen katholischen und griechischen Erz- und Bischöfe, die Aebte, Pröpste und vornehmern Geistlichen gehören; 2) aus den weltlichen Reichsbaronen und Magnaten, den obern Erzämtern, den Obergespannen, den Grafen und Freiherren; 3) aus den Edelleuten oder Rittern, welche jedoch nicht Mann für Mann erscheinen, sondern durch Repräsentanten, deren jedes Comitat zwei zu senden berechtigt ist und sich vertreten lassen, und 4) aus den königlichen Freistädten. Außer diesen beschicken die Districte der Jazygen und Kumanen durch 2 Deputirte, die Haiduckenflecken ebenfalls durch 2 Deputirte den Reichstag. Nur diese bildeten bisher den populum in diaeta, die ganze übrige Volksmasse, welche selbst in Gesetzen misera contribuens plebs genannt wird, nahm keinen Antheil an den Angelegenheiten des Vaterlandes und trug dabei die Staatslasten allein, indem Adel und Clerus frei von Abgaben waren. Die Neuzeit hat indeß auch in Ungarn viel in dieser Hinsicht geändert und der Adel hat namentlich auf die Steuerfreiheit freiwillig verzichtet, wenn auch vielleicht nur, um das Volk in Ungarn bei seinem Kriege gegen Oesterreich für sich zu gewinnen.

Die Reichsstände versammeln sich in zwei Kammern, von denen die erste oder das Oberhaus, hier die Magnatentafel genannt, aus den Magnaten, d. h. den Prälaten, den Fürsten, Grafen und Reichsbaronen besteht, die zweite Kammer aber, die Ständetafel, aus den übrigen Abgeordneten zusammengesetzt ist. Präsident des Reichstags, besonders der Magnatentafel, ist der Palatin, welcher

Digitized by Google

überhaupt große Vorrechte hat und die Person des Königs im Reiche selbst repräsentirt.

Der Organismus des ungarischen Reichs ist nach Regierung und Verwaltung demjenigen durchaus ähnlich, welchen Karl der Große in Teutschland einführte und wahrscheinlich von diesem entlehnt. Während aber bei uns die auf Lebenszeit ernannten Grafen allmählig erblich geworden sind und in ihren Gauen fürstliche und territoriale Gewalt erlangt haben, hat sich in Ungarn diese Verfassung in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten und der vom Könige auf Lebenszeit ernannte Comes, Graf oder Obergespann, welcher nur unter dem Palatin steht, ist als oberster Beamter der Grafschaft, Comitatus, größtentheils wechselnd geblieben. Nur in neuester Zeit sind von funfzig Obergespannschaften zwölf in gewissen Familien erblich geworden, nicht aber durch die Macht der Gewohnheit, sondern durch königliche Verfügung. Alle übrigen Comitats- oder Gespannschafts-Beamten, vom Vicegespann, vicecomes, an, wechseln alle drei Jahr und werden dann jedes Mal von dem gesammten Adel des Comitats neu erwählt, das heißt: es wird eine Restauration vorgenommen, weshalb man die Versammlung selbst auch wohl so zu nennen pflegt. Außer zu den genannten Wahlen wird der Adel des Comitats aber auch noch zu den Wahlen der Deputirten für den Reichstag und dann regelmäßig im Laufe des Jahres vier Mal, um Statuten für das Comitat zu machen und allerlei politische, ökonomische und polizeiliche Gegenstände zu berathen und zu entscheiden, zusammengerufen. Im Kleinen geht es auf diesen Congregationen eben so zu, wie im Großen auf dem Reichstage und sie beschließen für ihr Comitat ungefähr eben so viel, wie der Reichstag für das ganze Land. Jene Restaurationen und dann die Congregationen zur Wahl der Reichstags-Abgeordneten sind die belebtesten Ver-

Digitized by Google

sammlungen, die Ungarn aufzuweisen hat, und bei ihnen ereignen sich jene Ausbrüche des rohen National-Charakters, von denen die Zeitungen oft genug Kunde gegeben haben. Auf den gewöhnlichen, alle drei Monate wiederkehrenden Adelsversammlungen geht es anständiger und ruhiger zu, weil hier die persönlichen und Privat-Interessen nicht in das Spiel kommen, sondern nur die öffentlichen der Gemeinde, und weil auf diesen Versammlungen auch nur die gebildeten Edelleute erscheinen, während die rohen ungebildeten Gesellen des Bauernadels, obgleich sie auch zu erscheinen berechtigt sind, dabei ausbleiben, da sie doch von den verhandelten Dingen nichts verstehen und nicht mitzureden wissen. Auf den Wahlversammlungen aber ist die Masse der adeligen Rohheit und Gemeinheit gerade vorwiegend, denn obgleich sie auch da vielleicht wenig Lust zum Erscheinen hätte, so wird sie doch von den Magnaten, die ihre Leute kennen, vorgeschoben und in das Feuer getrieben. Da es sich einfach darum handelt, eine Stimme abzugeben, oder Geschrei zu erheben und Tumult zu machen, so läßt sie sich auch leicht dazu bewegen, weil sie sich alsdann in ihrem Element befindet. So berichtet Kohl, dem wir diese Mittheilungen entlehnt haben.

Das Wappen des Reichs ist ein in die Länge getheilter, mit der Krone des heil. Stephan gedeckter Schild, zur Rechten von Silber und Roth acht Mal quer getheilt, zur Linken im rothen Felde ein silbernes Patriarchenkreuz, welches aus einer goldenen, auf einem dreifachen grünen Hügel stehenden Krone hervorgeht. Die Reichskleinodien, welche in neuester Zeit oft in den Zeitungen erwähnt wurden, sind: 1) die ungarische Reichskrone, die Papst Sylvester dem Könige Stephan im Jahre 1000 geschenkt hat; 2) ein goldener Reichsapfel; 3) das Schwert des heil. Stephan; 4) der Reichsscepter; 5) der Mantel; 6) Strümpfe und Schuhe.

Digitized by Google

Der ungarische Aufstand.

Wir leben in einer Zeit, deren politische Ansichten in einem hohen Grade verworren sind. Völker haben ihren Wohlstand vernichtet und sich drückende Fesseln geschmiedet, während sie eine utopische Freiheit zu erringen wähnten, und Männer und Nationen sind gefeiert als Vorkämpfer der Freiheit, während sie in der That nur schnödem Eigennutz nachjagten, nur der eignen Herrschbegierde fröhnen wollten.

So sind die Polen falsch beurtheilt. Man hat in Teutschland gemeint, das zerstückelte, fremden Ländern einverleibte Polen strebe nach der Wiedererlangung seiner Nationalfreiheit — und doch ist Polen, das seit Jahrhunderten unglückliche Polen erst durch die Zerstücklung glücklich geworden, und doch war es nur der polnische Adel, welcher ein unwissendes Volk durch falsche Versprechungen zu Aufständen veranlaßte, um die alte Adelsherrschaft wieder einzuführen, das Volk wieder zur Leibeigenschaft zurückzudrücken. So beurtheilt man auch den magyarischen Aufstand noch fast allgemein durchaus falsch. Man erblickt in den Magyaren ein Volk, das sein Land von fremder Herrschaft befreien will, man erblickt in ihnen Bundesgenossen gegen ein vermeintes slawisches Uebergewicht — und vergißt, daß sie von je Feinde der Teutschen waren, daß es auch dort nur eine Adelskaste ist, welche ein schönes Land knechten will, welche allerdings Freiheit für sich, aber Sklaverei für jeden Andern erstrebt. Was in der Einleitung zu diesem Schriftchen gesagt ist, hat uns in den Stand gesetzt, von dem richtigen Standpunkte aus den Aufstand der Magyaren zu beurtheilen, den wir im Folgenden genauer schildern werden.

Digitized by Google

Wir haben gesehen, daß die aus Asiens Steppen eingewanderten Magyaren, welche etwa den dritten Theil der Bevölkerung von Ungarn ausmachen, sich als die Herren dieses Landes ansehen und alle neben und zwischen ihnen wohnenden Nationen als Gäste und mit Verachtung betrachten; wir haben auch ferner gesehen, daß von diesen Magyaren wiederum nur die Edelleute es sind, welche das Land beherrschen. Das ist der Gesichtspunkt, den man nie aus den Augen verlieren darf, wenn man die Ereignisse in Ungarn richtig beurtheilen will.

Hätte indeß der Kampf in Ungarn nur diese eine Seite, wäre er einfach ein Kampf der Magyaren gegen die übrige Bevölkerung, so wäre die Beurtheilung leicht gewesen und mit Entrüstung würde das ganze westliche Europa sich gegen die Magyaren gewandt haben. So aber hat dieser Kampf theils durch die Nothwendigkeit, theils durch die Schlauheit der Magyaren noch eine zweite Seite bekommen — er ist zugleich ein Kampf gegen einen fremden Beherrscher. Und diese Seite ist mit Geschick nach vorn gewandt, so daß die erstere übersehen ist, und nun jauchzt das getäuschte Teutschland um so mehr den Magyaren Beifall zu, als es in den Völkern, gegen die jene fechten, nur Slawen, die so sehr gefürchteten Slawen erblickt, die zahlreichen Teutschen aber in den Reihen der Magyaren wähnt.

Das historische Recht des habsburgischen Hauses auf die ungarische Königskrone ist noch von Niemand bezweifelt, allein seit Jahrhunderten hat sich der Streit um die Frage gedreht, ob Ungarn von den österreichischen Regenten als ein selbstständiges Reich zu betrachten und getrennt von den übrigen Ländern zu regieren sei. Seit dem Anfall Ungarns an das österreichische Haus haben schon manche blutige Streitigkeiten über diese Frage stattgefunden, indem beide Theile fortwährend ihre Rechte zu erweitern suchten. Die Regenten

strebten es dahin zu bringen, daß in allen ihren Ländern ein gleiches Gesetz und gleiche Sprache herrsche, während die ungarische Nation, welche nur von den Edelleuten vertreten wurde, ihre Selbstständigkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch noch zu erweitern suchte. Der Streit war um so hartnäckiger, da es keine eigentliche ungarische Grundverfassung gab, sondern, wie wir schon in der Einleitung sahen, statt derselben eine Anzahl verschiedener zum Theil einander widersprechenden Gesetze, deren Geist wir schon aus dem berüchtigten Primae nonus kennen gelernt haben.

Der König mußte bei seiner Krönung schwören, diese Constitution aufrecht zu erhalten, und man konnte ihm den Gehorsam verweigern, wenn er diesen Eid nicht leistete oder brach! — Joseph der Zweite war der erste ungarische Regent, welcher die Constitution unbedingt verwarf. Er wollte die Leibeigenschaft abgeschafft wissen, er verlangte Gleichberechtigung aller Stände, er wollte nicht länger dulden, daß eine Horde von 20,000 eingebildeten und ungebildeten Edelleuten die ganze übrige Bevölkerung des Landes tyrannisire. Er wollte eine menschliche und vernünftige Justiz, Aufklärung und Cultur. Alle diese Segnungen konnte er dem Lande Ungarn nicht gewähren, wenn er die magyarische Constitution beschwor. Er beschwor sie also nicht. Da erklärten ihn die Magyaren für einen Despoten, der ihre Freiheit, d. h. die schrankenlosen Vorrechte des Adels, verletze. Man verweigerte ihm den Gehorsam, man schmiedete Aufstände gegen ihn — aber im achtzehnten Jahrhundert war die Gelegenheit nicht so günstig, wie während des Schwindels der Neuzeit — das Volk erkannte, daß der Aufstand nicht der Freiheit des Landes, sondern der Knechtschaft desselben gelte, es erhob sich nicht gegen den Tyrannen, sondern gegen die Tyrannen, welche es zur Leibeigenschaft, zu Prügeln, zu Skla-

Digitized by Google

vendienſten verdammten. Es wußte noch nichts von der koſtbaren Nationalfreiheit, welche heutigen Tags die Völker begeiſtern ſoll, damit ſie hanfene Bande abſtreifen, um eiſerne Ketten anzulegen. Schreckliche Bauernaufſtände brachen los, die weißen Sklaven verwüſteten die Wohnungen und Paläſte der Edelleute, ſchändeten ihre Weiber und Töchter, erwürgten die Väter, Brüder, Gatten. Nun wirkte die Geiſtlichkeit, denn es iſt der Fluch aller Zeiten geweſen, daß die Diener der Religion der Liebe ſelber Diener des Satans waren, mochten ſie eine Farbe, eine Schattirung anlegen, welche ſie wollten. Die ungariſche Geiſtlichkeit war mit dem Adel im Bunde, denn ſie war ja ihm gleichberechtigt, wie wir ſchon oben ſahen. Die Pfaffen erregten dem edeln Kaiſer überall Feinde, ſie fanatiſirten das Volk in den Niederlanden gegen ihn — der Papſt wiegelte die Katholiken gegen ihn auf — Stürme brachen allenthalben los — der von Arbeit und Sorge um ſeine Völker verzehrte Monarch ſiechte dahin und ſtarb.

Nun jubelten die Ungarn, d. h. der magyariſche Adel, was nicht oft genug wiederholt werden kann, um den gewöhnlichen Verwechslungen entgegen zu treten. Man gab Feſte, man brannte Feuerwerke ab, man feierte die Wiedergeburt der Nationalfreiheit. Das Volk wurde wieder geprügelt und bedrückt, die Andersgläubigen wurden verfolgt, der Adel ſchwelgte in ſeinen Rechten. Kaiſer Leopold ließ auf eine zehnjährige Periode beginnender Civiliſation die alte Barbarei der Nationalfreiheit folgen. Kaiſer Franz beſchwor die ungariſche Conſtitution. Ungarn blieb in Finſterniß, das ſchöne Land eine Wüſte, in der Rinder- und Schweineheerden weideten, Räuberhorden hauſten in den Wäldern — Schobri im Bakonyer Walde war erſt vor wenigen Jahren noch ein Räuberhauptmann, gegen den militairiſche Macht aufgeboten werden mußte — vor

Digitized by Google

dem Hause eines jeden Dorfrichters stand eine Prügelbank für die Bauern, die nicht hinziehen durften, wohin sie wollten, die Bürger, zum großen Theil Teutsche, galten nichts, der gelehrte Professor, wie der reiche Banquier konnte auf Verfügung des Comitats-Gerichts entehrende Strafe erhalten, wenn sie nicht von Adel waren; die Bildung war so vernachlässigt, daß mancher reiche magyarische Edelmann weder lesen noch schreiben konnte, Fabriken vermochten nur in seltenen Fällen zu gedeihen. Das war die ungarische Nationalfreiheit, welche Kaiser Franz beschworen hatte. Zu den versammelten Reichsständen hatte er gesagt: Vos constitutionem a majoribus habetis — amatis illam et ego illam amo!

Daß der Kaiser es mit diesen Worten unmöglich aufrichtig meinen könne, wußten der Adel sowohl, wie das Volk. Dieses, die misera contribuens plebs, sah in der österreichischen Regierung eine geheime Beschützerin, murrte aber dagegen, daß dieselbe nicht offen die Civilisation des Jahrhunderts vertheidige, vielmehr die faule Klugheit eines Metternich nur bestrebt sei, eine Partei durch die andere im Zaum zu halten; der Adel aber wurde um so mehr zur Wuth entflammt, als er sah, daß die Slowaken und die Teutschen sich durch höhere Bildung, Fleiß und Betriebsamkeit mehr und mehr des Wohlstandes im Lande bemächtigten. So wurden beide Parteien demoralisirt und bereits seit 10 Jahren war der Gedanke an einen gewaltsamen Umsturz ein allgemeiner. Metternichs Nachfolger haben die Erbschaft angetreten, welche er ihnen hinterließ.

Die magyarische Adelspartei trotzte dem Wiener Hofe stets neue Bewilligungen ab, um sich für die beabsichtigte Revolution zu stärken. Der Hof bewilligte, voreilig genug, den Ungarn ein eigenes Ministerium, übergab sogar der neuen ungarischen Regierung die Ver-

Digitized by Google

waltung der Militär-Colonien an der türkischen Gränze. Der Uebermuth der magyarischen Partei kannte nun keine Gränzen mehr. Die empörendsten Gewaltthaten wurden im Lande verübt, um die allgemeine Magyarisirung durchzuführen. Man verlangte Verbannung der teutschen und slawischen Sprache aus Kirche, Schule und Amt, ausschließliche Herrschaft des magyarischen Elements im ganzen Staate, Vereinigung der unvermischt slawischen Länder Kroatien und Slavonien mit Ungarn. Besonders hörte man aus Kroatien Klagen erschallen, daß die Handlungsweise der Magyaren der Nationalität der übrigen Landeseinwohner gefährlich werde.

Man hat in Teutschland meist verkehrte Begriffe über die Angelegenheit Kroatiens und die Unternehmung des Ban Jellachich in den Zeitungen verbreitet. Daher ist es nöthig, hier zunächst die ungarisch-kroatischen Wirren zu beleuchten, indem wir wiederholt daran erinnern, daß der Kampf in Ungarn eine zweifache Natur hat — als eine Auflehnung gegen die Regierung und die Oberherrschaft der habsburgischen Dynastie, und als ein Nationalkrieg des Magyarenthums gegen die zwischen und neben ihnen wohnenden slawischen und teutschen Stämme.

Kroatien, welches den südwestlichen Theil des Königreichs Ungarn ausmacht, ist auf dieselbe Weise an Ungarn gekommen, wie Ungarn an Oesterreich, nämlich durch Erbschaft, als vor 700 Jahren der letzte kroatische König Svornimir starb. Von vorn herein erkennt man also die Unlauterkeit der Magyaren, wenn dieselben die nach Unabhängigkeit von Ungarn ringenden Kroaten mit Rohheit als Rebellen behandeln, während sie selbst ganz Europa von ihrem Rechte überzeugen wollen, sich von Oesterreich loszureißen und eine selbstständige Provinz zu bilden.

Kroatien besteht aus drei Grafschaften oder Comitaten. Bis zum Jahre 1759 waren diese Comitate nicht in dem Genusse der Einrichtungen, welche die un-

Digitized by Google

garischen Comitate besitzen. Statt in jeder Grafschaft einzeln, wurden die Angelegenheiten des Landes in einer allgemeinen Landesversammlung, Congregation, verhandelt, wo sich der Adel versammelte. Seit dem genannten Jahre erhielten die kroatischen Grafschaften das Recht, sich selbst, jede für sich, zu verwalten, aber das Recht, Abgeordnete zum Reichstage zu senden, verblieb der Landesversammlung. Sie sendet drei Abgeordnete zum ungarischen Reichstage, von denen einer an der Magnatentafel sitzt. Außerdem senden die Städte Agram, Warasdin, Zengh, Kopreinitz, Karlsstadt, Kreuz und der Turopolyer Bezirk je einen Abgeordneten.

Mit dieser Zugehörigkeit zu Ungarn waren aber die Kroaten nicht insgesammt zufrieden und es bildete sich eine Partei, an deren Spitze H. Gaj stand, welche forderte, daß Kroatien das Uebergewicht Ungarns nicht anerkennen solle, und welche die Behauptung aufstellte, daß die Südslawen das Recht hätten, in Masse ihre Unabhängigkeit zurückzufordern. Der Widerstand der illyrischen Partei glimmte unter der Asche fort, bis er im Jahre 1843 zum vollen Ausbruch kam, indem der kroatische Abgeordnete Osegovich erklärte, er habe die Weisung erhalten, auf dem Reichstage nur Lateinisch zu sprechen. Dadurch wurde die Sprachfrage wieder angeregt, und die Magyaren, welche sich ihrerseits gegen das Aufdringen der teutschen Sprache aufgelehnt, wollten doch den Kroaten die magyarische Sprache aufdrängen. Sie setzten es sogar bei dem Metternich'schen Schwachheitsregimente durch, daß am 11. Dez. 1843 die ungarische Sprache zur Reichstagssprache erhoben und den kroatisch-slawonischen Deputirten aufgegeben wurde, binnen 6 Jahren die magyarische Sprache zu erlernen, da es ihnen von da ab nicht mehr erlaubt sein würde, in irgend einer anderen Sprache ihre Meinungen zu sagen. Aber schon vor Ablauf dieser Frist wurden die kroati-

Digitized by Google

schen Abgeordneten auf dem Reichstage verhöhnt und ausgezischt, wenn sie ihr Recht, in lateinischer Sprache zu sprechen, ausübten. Zuschriften in kroatischer Sprache wurden von den ungarischen Comitaten uneröffnet zurückgeschickt und die daraus entstehenden Reibungen gingen so weit, daß bei einer Congregation in Agram das ungarische Militär auf die Kroaten Feuer gab. Die Kroaten legten ihre Todten in Särge mit der Aufschrift: Hodie mihi, cras tibi.

In den kroatischen Schulen wurde indeß auf königlichen Befehl die magyarische Sprache gelehrt, denn innerhalb sechs Jahren sollte jeder Beamte dieselbe verstehen.

So standen die Sachen, als die Märzrevolution ausbrach. Die verheißene Gleichberechtigung aller Nationen würde den ganzen Streit geschlichtet haben, aber die Magyaren verstanden die Gleichberechtigung nur für sich, und unter den Magyaren war es wieder Kossuth, welcher erkannte, daß er die Wirren auf das Höchste treiben müsse, um auf Ruinen und rauchenden Trümmern das Gebäude seiner Größe und seines Glanzes zu errichten.

Eine Abordnung von 150 Mitgliedern des Reichstags, geleitet von mehr als dreihundert Juraten, begab sich am 15. März 1848 nach Wien, um die Gewähr von Anträgen vom Kaiser zu erbitten, welche in ihrer ursprünglichen Fassung die Gränzen der berechtigten innern Selbstständigkeit des Landes gar nicht überschritten. Allein erfaßt von dem Taumel der Wiener Bevölkerung, die so eben erst ihres Drängers erledigt, in ihrer Freude weder Maß noch Ziel kannte, gingen auch die ungarischen Abgeordneten weit über die Anträge des Reichstages hinaus und erzwangen durch die Drohung sofortigen Abfalls und der Ausrufung der Republik, von deren Furcht selbst der jugendliche Palatin, Erzherzog Stephan, sich

Digitized by Google

nicht frei zu erhalten gewußt hatte, das Zugeständniß von Einrichtungen, die, so weit sie über die vertragsmäßig bestehende Verbindung der österreichischen Monarchie, wie dieselbe in der pragmatischen Sanction vereinbart ist, entweder von diesem Grundgesetz Regel und Maß empfangen mußten oder der ausdrücklichen Zustimmung der sämmtlichen Ständeversammlungen der österreichischen Erbstaaten als Theilnehmer am Vertrage bedurften; ein Erforderniß, von welchem der Kaiser selbst sich nicht enbinden konnte. Glücklicher Weise waren die magyarischen Staatsmänner des einheimischen Staatsrechtes so völlig unkundig und des Taumelbechers des Volksthums so voll, daß sie mit den Bewilligungen des Königs von Ungarn sich begnügten und die des Kaisers von Oesterreich gar nicht in Anspruch nahmen. Sie zogen fort und nahmen Erzherzog Stephan als Vicekönig und ein ganzes Ministerium, unter dem der überschuldete Kossuth als Finanzminister eine besonders hervorragende Rolle spielte, als den Preis einer That mit sich, die in ruhigen Zeiten als Hochverrath mit dem vollsten Rechte bezeichnet sein würde. Und noch war das Maß des Taumels nicht voll, denn Kossuth benutzte die erregte Stimmung, um noch in derselben Nacht, wo die Abgeordneten von Wien mit ihren glänzenden Bewilligungen zurückkamen, Ungarns Adel so arm zu machen, wie er selbst war. Er wußte die Kammer der Abgeordneten durch seine glänzende Rednergabe zu dem Beschluß fortzureißen, daß die Steuerfreiheit des Adels abgeschafft, die Grundlasten ohne Entschädigung von Seiten des Befreiten aufgehoben, und diese von den ärmsten aller Staaten übernommen, die Lehnsvertretung abgeschafft und eine Volksvertretung eingeführt wurde. Man konnte damals glauben, und gewiß haben es Viele geglaubt, daß ein Strahl reiner Begeisterung diese großartigen Entschlüsse hervorrief. Es war aber nur die schnödeste Selbstsucht,

Digitized by Google

welche dieſen ränkevollen Mann bewegte; denn während er Oeſterreich eine Bewilligung nach der andern ablockte, ſpann er den ſchwärzeſten Verrath und knüpfte gleichzeitig mit Italien, Frankreich und Teutſchland Verbindungen an, die nur zu Oeſterreichs Untergang führen konnten. Und gleiches Spiel trieb er mit den Kroaten und Siebenbürgen, bis dahin mit dem eigentlichen Ungarn gleichberechtigten Staaten, die fortan von dem ungariſchen Reichstage, wo Siebenbürgen gar nicht, Kroatien nur durch zwei unter ganz anderen Umſtänden, für ganz andere Zwecke und mit ganz andern Rechten gewählte Abgeordnete vertreten war, ihre Geſetze erhalten ſollten.

Ein rein magyariſches Miniſterium wurde gebildet, magyariſche Obergeſpanne wurden in die Grafſchaften geſchickt, und man war befliſſen, mit echt ſkythiſchem Uebermuth den Kroaten und Teutſchen die ausgeſprochenſten Gegner ihres Volksthums, ſo namentlich den Kroaten den berüchtigten Turopolyer Graf, als ihre Herrſcher zu ſenden. Allein dort ſollte Koſſuth dem Manne begegnen, der ihm gewachſen war, einem Manne, ebenſo treu, ehrenwerth und beſonnen, wie Koſſuth unbeſonnen, treulos und falſch iſt — Joſeph Jellachich.

Joſeph Freiher von Jellachich von Bußin wurde 1801 in Ungarn geboren, in der Thereſianiſchen Ritterakademie erzogen, und wurde ſpäter ein Liebling des Kaiſers Franz, der ſein Talent oft rühmte. Seine erſten Dienſte als Offizier leiſtete er in Italien, an der Militärgränze und in Bosnien, 1837 war er Adjutant des Gouverneurs von Dalmatien, 1845 half er einen räuberiſchen Aufſtand der Bosnier unterdrücken, und am 25. Mai 1848 wurde er von der Landesverſammlung von Kroatien in Agram zum Banus erwählt, indem die Kroaten dem Vorgange der Serben folgten, welche Anfangs Mai in Karlowitz den Erzbiſchof Rajaſitz zu ihrem Patriarchen

Digitized by Google

und den Obriſten St. Suplicacz de Betez zu ihrem Woyewoden erwählt hatten.

Serben und Kroaten riefen nun die Oberherrſchaft des Palatinus von Ungarn zurück, indem ſie feſt und feierlich erklärten, dem Kaiſerhauſe die angelobte Treue unverbrüchlich halten zu wollen. Beide ſtimmten aber in ihren übrigen Forderungen mit Ungarn und den Erbſtaaten völlig überein. An ihrem Beiſpiele erſtarkte auch das überrumpelte Siebenbürgen, welches auf dem Landtage in Klauſenburg durch eine überrumpelte und eingeſchüchterte Minderheit die Vereinigung mit Ungarn, obſchon unter Vorbehalt ſeiner alten Rechte und Freiheiten, genehmigt hatte, jetzt aber die Sicherſtellung ſeiner Rechte vor der Einverleibung forderte, aufgeklärt über die puniſche Treue der Magyaren.

Aber der Palatinus Erzherzog Stephan hatte indeß den ungariſchen Reichstag mit denkwürdigen Worten eröffnet, welche die ganze Schwäche des öſterreichiſchen Hofes darthaten. „Seine Majeſtät der König," hatte er geſagt, „hat mit tiefem Schmerz geſehen, daß, nachdem er freiwillig die von dem letzten Reichstage vorgeſchlagenen Geſetze genehmigt hatte, die Aufwiegler in Kroatien und in den Gegenden der untern Donau durch falſche Gerüchte die Einwohner gegen einander gehetzt und ſie bewogen haben, den Geſetzen und der geſetzgebenden Gewalt Widerſtand zu leiſten, indem man die Unzufriedenen glauben machte, daß die Beſchlüſſe des Königs nicht freiwillig, ſondern abgedrungen wären. Einige gingen ſo weit in ihrer Rebellion, daß ſie behaupteten, daß ihr Widerſtand im Intereſſe des öſterreichiſchen Hauſes und mit Vorwiſſen und Genehmigung des königlichen Hauſes geſchehe. In Folge deſſen iſt Se. Majeſtät entſchloſſen, um die Bewohner dieſer Länder von allen Confeſſionen und Sprachen zu beruhigen, die Einheit und Unverletzlichkeit der ungariſchen Krone zu be-

Digitized by Google

schützen, und den von ihm genehmigten Gesetzen Achtung zu verschaffen. Se. Majestät hat mit der größten Freude die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn sanctionirt."

Daß es aber dem Palatin Ernst mit seinen Worten war, beweist auch das fernere Benehmen des Hofes gegen Jellachich, welches wir bald kennen lernen werden. Wie die Völker, so verkannten auch die Fürsten in den Zeiten der allgemeinen Verwirrung ihre wahren Freunde.

Vergebens überzogen aber die Ungarn Serbien mit Krieg und verkündeten Siegesberichte: sie wurden in zwanzig Treffen geschlagen und erlitten durch den Feldmarschalllieutenant Hrabowsky bei den Römerschanzen eine solche Niederlage, daß der königliche Regierungs-Commissair einen zehntägigen Waffenstillstand mit den „Rebellen" abschließen mußte, und den Magyaren nichts übrig blieb, als nach ächt hunnischer Weise ihre Wuth in dem Blute der Gefangenen abzukühlen. Vergebens boten ferner die magyarischen Blätter alle Künste auf, den Banus Jellachich des Einverständnisses mit Rußland zu verdächtigen: dieser trat vielmehr, gefolgt von zahlreichen Abgeordneten, eine Reise nach Innspruck an, die einem Triumphzuge glich, um die Lage der Dinge dem Kaiser und dem ganzen Hofe auf eine so rührende Weise vorzulegen, daß selbst Fürst Esterhazy nicht umhin konnte, seine Bewunderung eines solchen Mannes auszusprechen. Der Banus verlangte im Namen der Landesversammlung vom 5. Juni 1) Errichtung einer unter dem Banus stehenden verantwortlichen Regierung, 2) die Unterordnung der Militairgränze unter diese Regierung, 3) faktische Vereinigung Dalmatiens mit Slavonien und Kroatien, 4) Ernennung aller Beamten durch den Banus ꝛc.

Hierauf erhielt der Banus von dem Kaiser folgende Antwort: „Nachdem ich die auf den 5. Juni ohne meine Zustimmung angesagte Landescongregation für ungiltig

Digitized by Google

erklärte, kann ich Sie als Deputirte nicht empfangen, muß zugleich offen mein Mißfallen kund geben ob Ihrer Bestrebungen gegen meine ungarische Krone, zu welcher Kroatien seit 700 Jahren gehört. Ich bin fest entschlossen, dieses Band aufrecht zu erhalten, und wünsche eine Verständigung beider Länder um so mehr zu erzielen, als die Tapferkeit meiner Gränzer alle Anerkennung verdient. Mein Oheim, der Erzherzog Johann, hat die Vermittlung übernommen. Sie werden die Gefühle der Treue dadurch beweisen, daß Sie zu dieser Verständigung kräftig beitragen."

Auf der Heimreise erfuhr Jellachich, daß er seiner Stelle als Banus entsetzt sei. So stand er denn als Insurgentenchef da, der es auf sich zu nehmen hatte, das kleine Kroatien gegen das mächtige Ungarn in den Kampf zu führen. Er kümmerte sich wenig um seine Entsetzung, auch redete Erzherzog Johann, als Vermittler zwischen Kroatien und Ungarn, den Baron Jellachich in dem desfallsigen Eröffnungsschreiben als Banus an. Indeß wurde aus der Vermittlung nichts, denn der ungarische Reichstag wollte Jellachich nur als Hochverräther behandelt wissen und weigerte sich, mit ihm zu unterhandeln. Der prahlerische Reichstag, weiches Wachs in der Hand Kossuth's, nahm inzwischen auch diesen Beschluß wieder zurück, und am 28. Juli trafen Graf Batthyany und Graf Mailath mit dem Banus in Wien zusammen, wo damals noch so viel Verständniß der wahren Sachlage herrschte, daß am 29. Juli Jellachich ein großer Fackelzug gebracht und die Gegenbestrebungen der magyarischen Söldlinge vereitelt wurden. Dem Ban waren seine Forderungen durch die Landesbeschlüsse der vereinigten Königreiche Slavonien, Kroatien und Serbien vom 4. und 25. Juli vorgeschrieben: Widerruf des gegen den Ban erschlichenen Manifestes vom 10. Juni, seine Entsetzung betreffend; Achtung der slawischen Nationalität in ganz Ungarn; Bewahrung der Einheit des öster-

Digitized by Google

reichiſchen Staatenverbandes und demgemäß Unt
der Finanzen und der ſämmtlichen Truppen unter das öſterreichiſche Miniſterium; ſelbſtſtändige Verwaltung der innern Angelegenheiten. Die allgemeinen Forderungen blieben hinter den Märzzugeſtändniſſen weder zurück, noch gingen ſie über dieſelben hinaus, ſo daß die am meiſten ausgebeutete Beſchuldigung, als ſei der Banus ein Reactionair, r.in aus der Luft gegriffen erſcheint. Beide Theile kamen zu keiner Uebereinkunft und behielten den Reichstagen die endliche Entſcheidung vor. Hatte es aber eine Zeit lang aeſchienen, als ob auch in Ungarn Treue und Billigkeit die Oberhand behalten wollten und hatte insbeſondere Koſſuth am 20. Juli die Nothwendigkeit eines einheitlichen Heeresbefehls für die Geſammtmonarchie dargethan, ſo erlangte doch unmittelbar nach der Conferenz mit Jellachich die äußerſte Partei die Oberhand, und am 4. Aug. wurde auf Nyarys' Antrag beſchloſſen, einen unmittelbaren völkerrechtlichen Verkehr mit Teutſchland zu eröffnen und Oeſterreich zu erklären, daß es in einem allenfallſigen Streit mit der Reichsgewalt auf Ungarns Unterſtützung nicht zu hoffen habe. Dieſer Beſchluß ſtand aber einerſeits mit der pragmatiſchen Sanction und dem Sinne des Geſetzes vom 31. März in Widerſpruch, andrerſeits war er mit großer Schlauheit gefaßt, um ſich die Sympathien der Teutſchen zu erwerben, auf welche die Magyaren überhaupt große Hoffnung ſetzten. Merkwürdig iſt es, daß die Magyaren wirklich durch ihre Agenten es nicht nur dahin gebracht haben, das geſammte außeröſterreichiſche Teutſchland für ſich zu intereſſiren, ſondern ſogar bis an ihre Gränze, nach Wien hin, die Teutſchen zu überreden, daß ihre Sache mit der magyariſchen identiſch ſei und mit ihr ſtehe und falle. Aber nur zehn Schritte über die Gränze, in Oedenburg, Preßburg, Raab ſchon belächelt der Teutſche dieſen Betrug, denn er weiß nur zu

gut, welchen Brutalitäten er von Seiten der magyarischen Bevölkerung ausgesetzt war, wenn er sich nicht bis auf den Schnurrbart und das gemeine Fluchen magyarisirte, er weiß, was er zu erwarten hat, wenn die Magyaren siege. Zwar haben die Teutschen, wie überall, wenig stolz auf ihre Nationalität, sich diesem Zwange leicht gefügt und Viele von ihnen hassen die Regierung selbst zu sehr, um nicht gemeinschaftliche Sache mit den Ungarn zu machen, so daß man viele Teutsche findet, welche ihre Namen in das Ungarische übersetzen und, wie die Böhmen in Wien, häufig ihre Abkunft verleugnen. Aber die Mehrzahl gab nur der Gewalt nach und harrt mit Sehnsucht des Tages, wo kaiserliche Truppen sie von der magyarischen Freiheit befreien.

Jellachich setzte am 6. August die Nebenländer von dem Scheitern seiner friedlichen Bemühungen in Kenntniß, erklärte aber zugleich, noch die Entscheidung des Reichstags abwarten zu wollen. Dort schien es nur noch um die Rettung des besondern Finanzministeriums für Kossuth zu thun, denn am 28. August erklärte dieser selbst die Nothwendigkeit der Einheit der Armee, die auch bei dem neuen Recrutirungsgesetze, nach dem ein entgegengesetzter Beschluß Kossuths auf seine eigene Veranlassung wieder umgestoßen war, mindestens theilweise Berücksichtigung fand. Andererseits hatte auch der österreichische Kriegsminister bereits am 30. August Befehl ertheilt, alle ungarischen Regimenter, die nicht vor dem Feinde standen, gegen die teutschen Regimenter in Ungarn auszutauschen und dadurch einer Hauptbeschwerde des Reichstages abgeholfen, der immittelst auf dem revolutionairen Wege fortging, indem er den 27. August Herrn v. Szalai bei dem Reichsverweser als selbstständigen ungarischen Gesandten auftreten ließ, Ladislaus Teleki als ungarischen Gesandten nach Paris abordnete, und die Ankündigung, es würden auch die

Digitized by Google

auswärtigen Mächte Gesandte nach Ungarn senden, beifällig aufnahm. Zugleich wurden nach allen Seiten Emissaire ausgesandt, welche die Fabel verbreiteten, der österreichische Hof unterstütze insgeheim Jellachich's Unternehmungen, während er ihn öffentlich verleugne. An der Spitze der revolutionairen Partei stand das ungarische Ministerium Bathyany, Szemene, Deak, Meszaros, Götyös, Klauzal, Szechenyi, Kossuth — die Seele des Ganzen, während seine Kollegen verschiedenen Tendenzen huldigten. Kossuth, ehemals Redacteur der Pesther privilegirten Zeitung, seit sechs Jahren die Opposition gegen die Regierung leitend, war wegen Majestätsbeleidigung schon einmal zu zweijähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden. Im Jahre 1847 wurde er in die Kammer gewählt und war der Sprecher der Opposition. Nach den Märztagen hatte er, wie schon erwähnt, das Ministerium der Finanzen übernommen. Seine größte Stärke besteht in seiner feurigen Beredtsamkeit. Ihn leiteten und unterstützten die ausgezeichneten Deputirten Szalai, Pulszkai ꝛc. nebst anderen talentvollen Magyaren, welche die Entthronung des österreichischen Hauses wünschten Auf dem ungarischen Reichstage wurden die fulminantesten Declamationen gegen die perfide Politik des Hauses Oesterreich geschleudert, während Szalai in Frankfurt sich die Hilfe Teutschlands für den beschlossenen ungarischen Befreiungskrieg zu sichern suchte. In Böhmen, Wien und Italien, in Galizien und Tyrol wurden Unternehmungen gegen das Haus Oesterreich vorbereitet. Von allen Seiten liefen Berichte an den Hof ein, welche ihn vor dem drohenden Sturme warnten. Da erst wandte sich der Kaiser an Jellachich um Hilfe in folgendem Schreiben, welches am 11. September publicirt wurde:

„Mein lieber Freiherr von Jellachich! Die unzweifelhaften Beweise von Treue und Anhänglichkeit an meine Dynastie und die Interessen der Gesammtmonar-

Digitized by Google

chie, die Sie seit Ihrer Ernennung zum Ban von Kroatien wiederholt an den Tag gelegt haben, gleichwie die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie sich den von meinem ungarischen Ministerium erlassenen Anordnungen Folge zu leisten bestrebten, gaben mir die Ueberzeugung, daß es nie in Ihrer Absicht gelegen haben kann, sich meinen Allerhöchsten Befehlen hochverrätherisch zu widersetzen, oder auf eine Lösung jenes Verbandes hinzuwirken, welcher die Nebenländer Ungarns seit Jahrhunderten an eine ungarische Krone knüpft, und welcher auch fortan zur festeren Begründung und Beförderung der gemeinsamen Wohlfahrt derselben dienen soll.

„Es gereicht daher meinem väterlichen Herzen zur besondern Beruhigung, daß ich es von jenem Ausspruche abkommen lassen kann, den ich in einem Manifeste vom 10. Juli laufenden J. wegen einer gegen Sie einzuleitenden Untersuchung und Ihrer vorläufigen Enthebung von der Banalwürde und allen militairischen Bedienstungen, auf den Grund von Unterstellungen, zu fällen veranlaßt wurde, die in Ihrer thatsächlich erprobten treuen Ergebenheit die vollste Widerlegung finden.

„Indem ich in dieser Beziehung das Entsprechende an meinen Herrn Vetter, den Erzherzog Palatin Stephan in Ungarn erlasse, erwarte ich auch ferner von Ihrem Pflichtgefühl und Ihrer loyalen Denkungsweise, daß Sie in der Stellung, in welche Sie mein Vertrauen erhoben hat, stets nur für das Wohl der Gesammtmonarchie, für die Aufrechterhaltung der Integrität der Krone Ungarns und für die ersprießliche Entwickelung der Verhältnisse der ungarischen Nebenländer wirken werden.

Schönbrunn, den 4. Sept. 1848.

Ferdinand m. p."

Ein Schreiben, welches allerdings von Schwäche zeugt, — aber der Bruch mit Ungarn war doch nun entschieden, an die Stelle der schwankenden Politik des

Digitized by Google

Hofes und der geheimen Ränke der ungariſchen Fraction trat doch nun ein offener, ehrlicher Kampf ein, in welchem wenigſtens das gewonnen war, daß jede Partei wußte, was ſie wollte. Von dieſem Augenblick an gewinnt die ungariſche Revolution an Würde, da ſie offen auftrat.

Immittelſt war der Banus nicht unthätig geweſen. Schon am 30. Auguſt hatte er Fiume beſetzt, welches, obſchon zu Kroatien gehörig, auf magyariſchen Betrieb unter der frühern Regierung von demſelben abgetrennt war, worauf er am 7. Sept. mit einem Heere, welches verſchieden von 20 bis 40,000 M. angegeben wird, den Gränzfluß Ungarns, die Drau, bei Warasdin, überſchritt. Tags zuvor, am 6. Sept., hatte der magyariſche Reichstag eine Deputation von hundert Mitgliedern an den Kaiſer geſandt, die unter Bedrohung mit offenem Abfall die ſofortige Zurückſendung der ungariſchen Regimenter, die Verwendung ſämmtlicher in Ungarn befindlichen Truppen gegen Alle, welche ſich der magyariſchen Anmaßung widerſetzten, die Befreiung der Kroaten von der Gewalt des Banus, die unverweilte Rückgabe der ſlavoniſchen Comitate an Ungarn, die Beſtrafung der Reactionairs und die ſofortige Reiſe des Monarchen nach Budapeſth (Ofen und Peſth) zur Sanction der vom Reichstage angenommenen Geſetze fordern ſollte. Sie kehrte unverrichteter Sache zurück und dieſe Rückkehr hatte den Ausbruch einer förmlichen Empörung im Reichstage zur Folge.

An demſelben Tage, an welchem vor 107 Jahren die ungariſche Nation der Kaiſerin Maria Thereſia Beiſtand gegen ihre Feinde verſprochen hatte, verſammelte ſich der revolutionaire Reichstag mit dem vorausgefaßten und allgemein bekannten Entſchluß, eine proviſoriſche Regierung auf der Stelle einzuſetzen. Die Sitzung ward eröffnet mit dem Berichte, daß Jellachich mit 20,000 Mann im Anmarſch gegen Peſth ſei. Die Miniſter

Digitized by Google

Bathyany und Deak hatten abgedankt und wohnten der Sitzung nur als Deputirte bei. Der Erzherzog Stephan hatte erklärt, daß er in Ermangelung eines Miniſteriums einſtweilen ſelbſt die Regierung übernehmen werde. Dagegen proteſtiren Madaras und Koſſuth. Der letztere beſteigt unter furchtbarer Bewegung der Kammer die Tribune. Das Volk umringt bereits unter großem Aufruhr den Palaſt der Reichs-Verſammlung. Koſſuth theilt nun der Verſammlung die Forderungen des Wiener Hofes mit: 1) daß eine gemiſchte ungariſch-kroatiſche Deputation nach Wien geſandt werde; 2) daß die Ungarn aufhören ſollten, ſich zu rüſten; 3) daß man die gegen Jellachich und Rajachich eingeleitete Verfolgung einſtellen ſolle; 4) daß die Militairgränze von dem öſterreichiſchen Miniſterium zu regieren ſei. „Und während man uns friedliche Vorſchläge macht," fuhr er dann in ſeiner Rede fort, „wird Jellachich Befehl gegeben, über die Drau zu ſetzen. Es wird uns geſagt, daß der König nicht das Recht habe, die Beſchlüſſe des letzten und vorletzten Reichstags zu ſanctioniren, weil ſie die Einheit des Reichs zertheilten. Das heißt unſere Conſtitution umſtürzen. Das Vaterland iſt daher in einer dringenden Gefahr, und ich bitte die Kammer, von ihrer Macht Gebrauch zu machen und das zu verordnen, was der Augenblick erfordert. Was mich betrifft, ſo behalte ich mein Portefeuille, bis ein neues legales Miniſterium zuſammengeſetzt iſt, indem ich den Antrag ſtelle, mich, in Ermangelung von Geldmitteln, zur Ausgabe von Schatzkammerſcheinen bis zur Summe von 61 Millionen zu ermächtigen. Wenn der König krank iſt und nicht zu uns kommen kann, ſo können die öffentlichen Angelegenheiten nicht darunter leiden."

Bathyany erklärt, daß ſämmtliche Miniſter die Entlaſſung eingereicht hätten und trägt darauf an, Herrn Koſſuth zum Dictator zu ernennen. Dieſer nimmt

Digitized by Google

die Würde an und verspricht, ein neues Kabinet zu bilden. Sechs siebenbürgische Abgeordnete sächsischer Nation treten aus dem Landtage, weil derselbe den Weg der Gesetzlichkeit verlassen habe, ein Schritt, der ihnen das Leben gekostet hätte, wenn sie nicht schon vorher Pesth verlassen gehabt hätten. Eine große Anzahl ungarischer Linientruppen wurde durch Bewilligung höhern Soldes zum Eidbruch und Eintritt in die Kossuth'sche Legion veranlaßt. Der Erzherzog Palatin wurde unter Aufsicht der magyarischen Jacobiner Perczel, Bonisch und Aschkalos dem Banus entgegengeschickt, fand aber seine Lage unerträglich, kehrte am 21. September nach Pesth, am 22. nach Wien zurück und legte hier am 24. seine Aemter und Würden nieder. Kossuth war Dictator — der König factisch des Thrones entsetzt.

Jellachich drang vor, die Magyaren wichen. Schon bei seinem Eintritt in Ungarn hatte er drei Manifeste erlassen an die Kroaten, an die Ungarn und an das österreichische Heer, in denen er erklärte, daß er nicht gegen die neu errungenen Rechte, sondern auf deren Grund und Boden für Erhaltung der österreichischen Monarchie den Kampf beginne. Die Festung Essegg erklärte sich für die Sache des Kaisers, Teleky, Commandant der ungarischen Truppen, trat zu Jellachich über und dieser rückte bis zwei Meilen von Buda (Ofen) nach Martanvasos vor, was vollkommen die täglichen Siegesberichte der in Kossuth's Solde stehenden Zeitungen widerlegt.

Kossuth forderte zur Gründung von Landesvertheidigungsvereinen auf. Zugleich war es ihm gelungen, die Führer der demokratischen Vereine in Wien, die wie alle derartigen Männer in Folge unruhigen Blutes instinktmäßig dem Umsturz dienen, möge er kommen, woher er wolle, für sich zu gewinnen, und in einer zu Ende Septembers im Odeon gehaltenen Volksversamm-

Digitized by Google

lung fanden zuerst die reichbezahlten und um jeden Preis erkauften Verleumdungen Glauben, daß Banus Jellachich, ein Mann, an dessen vergangenem Leben auch nicht ein Hauch der Unredlichkeit haftet, unter dessen Einfluß in Agram und Carlowitz Beschlüsse gefaßt waren, welche an Freisinnigkeit die Wiener Forderungen noch übertreffen, mit der Absicht heranziehe, die Zugeständnisse des März zu vernichten; derselbe Mann, dem noch am 29. Juli alle Herzen in Wien entgegengeschlagen hatten, wurde jetzt als ein Feind der Volksfreiheiten verschrieen.

Nach dem Verzicht des Erzherzogs Stephan ertheilte der Kaiser, während Graf Mailath mit den Palatinalgeschäften betraut wurde, dem Feldmarschalllieutenant Grafen Franz Lamberg, einem Ehrenmanne, am 25. Sept. den Auftrag, als besonderer Bevollmächtigter die Streitigkeiten in Ungarn wo möglich in Güte beizulegen, zu welchem Ende alle Truppen, magyarische und kroatische, seinen Befehlen untergeordnet wurden. Der General fand bei dem Banus sofort Gehorsam, und dieser sicherte eine dreitägige Einstellung der Feindseligkeiten zu, wodurch Pesth gerettet wurde. Noch war aber der Graf nicht in Pesth eingezogen, als er auf der Brücke von Ofen nach Pesth, über die er am 28. Sept. allein mit seinem Jäger fuhr, um Graf Bathyany aufzusuchen, von Joh. Balogh, Abgeordneten von Bacs, und Zsembesy, Abg. von Hont, die ihm auf Kossuth's Aufforderung mit einer bewaffneten Rotte entgegengezogen waren, aus dem Wagen gerissen und auf die scheußlichste Art ermordet wurde. Unter dem Vorwande, daß seine Ernennung von keinem ungarischen Minister gegengezeichnet sei, hatte man ihn schon vor seiner Ankunft als Hochverräther gebrandmarkt, und doch geht aus Graf Bathyanys eignem Erlaß vom 2. Oct. hervor, daß er mit der Ernennung einverstanden war, und nur,

Digitized by Google

weil Graf Lamberg ihn verfehlt hatte, die Gegenzeichnung noch nicht erfolgt war, wie er denn auch den in der Nacht vor Graf Lamberg's Ankunft in Peſth vom Reichstage gefaßten Beſchluß, dieſe Ernennung für null und nichtig zu erklären, als einen durchaus ungeſetzlichen bezeichnet. So endete ein Mann, beſtimmt, Ungarn den Frieden zu bringen, der ſelbſt ungariſcher Magnat war und zur Oppoſition gehörte. Er war 57 Jahr alt und diente ſeit 1810 im kaiſerlichen Heere.

Dem Morde des Grafen Lamberg in Peſth folgte im Lager der Mord des Grafen Edmund Zichy, Obergeſpannsadminiſtrators von Stuhlweißenburg, am 1. Oct. Er hatte Geld für die kaiſerlichen Truppen aus Wien empfangen; der Brief, welcher ihm die Sendung meldete, wurde aufgefangen und der Graf ſtandrechtlich von den Magyaren auf der Inſel Eſepel gehangen. So große Frevel mußten auf den Kaiſer einen erſchütternden Eindruck machen, und nachdem Graf Bathyany am 2. Oct. ſein Miniſterium niedergelegt hatte, wurde am 3. Oct. der Hauptmann der ungariſchen Garde, F. M. L. Graf Recſey zum Miniſter für Ungarn und unter deſſen Gegenzeichnung Banus Jellachich zum Höchſtkommandirenden in Ungarn mit unbeſchränkter Vollmacht ernannt. Zugleich wurde unter demſelben Tage der Reichstag in Ungarn für aufgelöſt, alle nicht ſanctionirten Beſchlüſſe für unwirkſam erklärt, das ganze Land den Kriegsgeſetzen unterworfen, aber auch wiederholt die Aufrechterhaltung der gegebenen Zuſagen und Feſtſtellung der Wechſelbeziehungen aller öſterreichiſchen Völker und Länder unter Zuziehung von Vertretern aller Theile verheißen.

Banus Jellachich hatte während dieſer Zeit noch mehr mit ſeinen undisciplinirten Truppen, die er wegen ihrer Ausſchweifungen in Maſſen erſchießen laſſen mußte, als mit dem gegen ihn aufgebotenen Landſturm zu kämpfen. Dennoch drang er mit ſeinen Kroaten immer

Digitized by Google

weiter in Ungarn vor. Der neue ungarische Befehlshaber General Moga, nahm die Schlacht auf der Stuhlweißenburger Haide, die ihm Jellachich anbot, zwar an, schlug sich aber nicht ernstlich, da er in seinem Innern kaiserlich gesinnt war. Dessenungeachtet war die Schlacht eine mörderische. Die Ungarn schrieben sich den Sieg zu, aber die Folge lehrte, daß sie ihnen keinen Vortheil brachte. Wenige Tage darauf war ein Reitergefecht in der Pußta Montony, in welchem die Ungarn siegten, den errungenen Vortheil aber nicht benutzten.

Jellachich wandte sich nun nach Wien, denn kaum war der oben erwähnte kaiserliche Erlaß vom 5. Oct. in Wien bekannt geworden, als der dort lange vorbereitete Aufstand zuerst durch Aufwiegelung der teutschen nach Ungarn bestimmten Truppen, am 6. Oct. durch gewaltsame Zurückhaltung derselben und Eröffnung des Kampfes gegen die Linie zum Ausbruch getrieben wurde. Die nähern Umstände sind bekannt: der Ausbruch galt offenbar dem Leben des Kriegsministers Latour, der den Arbeitern, die ihn suchten, nie das Mindeste zu Leide gethan, der aber Vorbereitungen zur kräftigen Beendigung der Aufstände in Italien und Ungarn getroffen hatte, was ihm die Italiener und Magyaren nicht verzeihen konnten. Liest man die Erzählung des damaligen Präsidenten des Reichstags, Franz Schmolka, der es versuchte, den Kriegsminister mit seinem Leibe zu decken, der allen Umstehenden, Akademikern und Arbeitern, das Ehrenwort abgenommen hatte, ihm kein Leides zu thun, und der ihn dennoch nicht schützen konnte, weil man ihn von ihm hinwegriß, so drängt sich dem Unbefangenen die Ueberzeugung auf, daß hier ein Mord, ein wohlbedachter, bezahlter Mord vorliegt, und in Ungarn ist der Mörder zu suchen, der sich mit dreifacher Blutschuld beladen hat.

Digitized by Google

Banus Jellachich richtete also seine Operationen so ein, um so schnell wie möglich der Hauptstadt zu Hilfe zu eilen und verzichtete auf seinen ursprünglichen Plan, Pesth zu überfallen, obgleich ihm ein königliches Manifest alle nöthigen Vollmachten gab. Daher blieb die Zeit während der Wiener Unruhen in Ungarn unfruchtbar an großen Thatsachen. Die meisten Festungen waren im Besitz der Ungarn, nur Arad nicht, deren Commandant die feindlich gesinnte Stadt bombardirte. Beiderseits wurde gerüstet. Im Norden Ungarns organisirte sich ein slawischer Aufstand unter Hodzsa, Stur und Hurban, auf deren Köpfe die provisorische Regierung der Magyaren Preise setzte.

Wie Jellachich, so wandte sich auch Kossuth gegen Wien, konnte aber nur 15,000 Mann regulairer Truppen auf die Beine bringen und wurde daher von seinen Freunden in Wien vergebens erwartet. Moga zeigte sich lässig und unentschlossen. Der Landsturm — die Honvedbataillone — durch Terrorismus zusammengebracht und zum großen Theil aus Teutschen und Slawen bestehend — war unzuverlässig, und den Wiener Demokraten blieb also die ersehnte Hilfe aus Ungarn aus. Als endlich die Ungarn am 30. October in der Nähe von Schmadorf, an der Schwechat, eine Schlacht zum Entsatze Wiens wagten, wurden sie total von dem Banus geschlagen, so daß sie sich in wilder Flucht auflösten, viele Gefangene und noch mehr Beute zurückließen.

Werfen wir nun einen Blick auf die Kräfte der ungarischen Insurgenten, um uns zu überzeugen, daß sie auch in keinem Falle den Wienern Rebellen damals irgend eine ersprießliche Hülfe leisten konnten.

Die Hauptmacht sind die zahllosen, größtentheils wenig bemittelten Edelleute, die überall im Lande zerstreut wohnen. Diese Leute, die man auf 20,000 Köpfe anschlagen kann, und die sich früher als kleine Gutsbe-

Digitized by Google

ſitzer, als Juraten oder auch als Offiziere in den ungariſchen Regimentern ernährten, ſind voll übermäßigen Nationalſtolzes, ſtets zu Kriegszügen und Abenteuern aufgelegt und haben meiſt wenig zu verlieren. Dabei ſind ſie gute Reiter und tüchtige Soldaten, die ſich kühn in den Kampf ſtürzen. Nur die Ausdauer fehlt ihnen. Es zeigt ſich hierin das orientaliſche Blut des Magyaren: ſo wild und kühn er angreift, ſo leicht wird er entmuthigt, und von langwierigen Unternehmungen, die Geduld und Zähigkeit erfordern, iſt er kein Freund. Er wird in dieſer Hinſicht von dem Slowaken weit übertroffen, welcher kalt in das Feuer geht und beharrlich ausdauert. Die eigentlichen Magnaten-Familien ſind zwar eng an das Haus Oeſterreich gekettet, haben aber dennoch an dem Kampfe um ihrer Beſitzungen willen Theil nehmen müſſen, und faſt alle Verwalter, Jäger ꝛc. von ihren großen Herrſchaften, ſind unter Koſſuth's Fahnen getreten.

Angefeuert von den Adeligen ſind noch etwa 50,000 jüngere und ältere Bauern aus den magyariſchen Diſtricten zu der Armee der Inſurgenten geſtoßen, und ihrer 26,000 bis 30,000 bilden zu Hauſe eine Art Landſturm (Honved). Unter den erſtern befinden ſich viele Roßhirten, Rinderhirten und Schäfer, die als die verwegenſten Burſchen bekannt ſind und aus denen man eine ſehr gute leichte Reiterei gebildet hat, wie denn der Ungar überhaupt zu den beſten Reitern auf der Welt gehört.

Außer den Genannten ſtehen etwa noch 25,000 Mann regulaire kaiſerliche Truppen auf Seiten der Inſurgenten. Großentheils ſind es Ungarn, die in der ungariſchen Infanterie und mehr noch in den Huſaren-Regimentern dienten, jedoch ſind auch faſt alle italieniſchen Truppen, welche zur Zeit des Ausbruchs der Revolution in Ungarn ſtanden, den Inſurgenten beigetreten.

Digitized by Google

Wie überall, wo es etwas zu revoltiren giebt, ſind auch die Polen zahlreich vertreten in der magyariſchen Armee, ſo wie denn auch viel Geſindel aus den verſchiedenſten Ländern in Menge nach Ungarn geſtrömt iſt. So iſt z.B. ein ſogenanntes „Tyroler-Honved-Bataillon" von einem banquerotten Kaufmann errichtet und enthält das ärgſte Geſindel aller Nationen: Franzoſen, Teutſche, Polen und Italiener bunt durch einander, größtentheils Leute, die in ihrem frühern Leben Bekanntſchaft mit verſchiedenen Zuchthäuſern gemacht hatten. Koſſuth war Jeder recht, der nur gegen die Oeſterreicher kämpfen wollte, und brachte er gar eine Flinte mit, ſo konnte er immerhin vom Galgen herkommen. Manch wegen gemeinen Diebſtahls früher entſetzter oder fortgelaufener Unteroffizier iſt bei dieſem Freicorps Offizier geworden. Haben doch gefangene ungariſche Offiziere ſelbſt geſagt, daß ihre eignen Habſeligkeiten vor den langen Fingern ihrer Kameraden nicht ſicher geweſen wären. Wenn auch der Feind ſelbſt vollſtändig beſiegt wird, werden die zahlreichen Räuberbanden, die ſich in Folge dieſes Aufſtandes ganz entſchieden bilden, ſchwer auszurotten ſein. Schon jetzt haben ſich deren von Hunderten gebildet, die Alles anfallen, gleichviel ob es kaiſerlich oder magyariſch iſt. Namentlich in den Bakonyer-Wald, von jeher der Tummelplatz von Räuberbanden, haben ſich auch jetzt ſchon wieder Rotten geworfen, die viel Unweſen verüben.

Die einzigen tüchtigen Befehlshaber, welche die Magyaren beſitzen, ſind ehemalige polniſche Offiziere, wie Bem und Dembinsky denen man, mag man ſonſt über ſie denken, wie man will, wenigſtens zugeſtehen muß, daß ſie ihr Handwerk gelernt haben. Der einzige General Bem iſt den Magyaren mehr werth, als einige tauſend Mann zuſammengeraffter Landſturm. Unter den magyariſchen Offizieren iſt der beſte der General

Digitized by Google

Meszaros, vormals Oberst eines Husaren-Regiments, dann ungarischer Kriegsminister.

Das Aussehen der ungarischen Armee ist ein jämmerliches, wie sich bei den zerrütteten Finanzen nicht anders erwarten läßt. Manche Regimenter sind ganz zerrissen. Im Ganzen konnte man das Insurgentenheer zu Anfange des Krieges auf 70—80,000 gute, sichere und 40—60 000 unzuverlässige, wenig brauchbare Streiter anschlagen, zu denen vorzüglich der Landsturm, wie ihn Kossuth überall organisirt, zu rechnen. Unter letzterem findet man zu viel zusammengelaufenes Gesindel, zu viel gepreßte Teutsche und Slawen, die nur auf Gelegenheit warten, um zu den Oesterreichern überzugehen.

Daß die Ungarn mit einer solchen Armee sich in keine Schlachten mit großen Heereshaufen einlassen konnten, ist ersichtlich. Daher kommen die Eigenthümlichkeiten der ganzen Kriegsführung, welche für den Zeitungsleser oft unbegreiflich waren. Sie ziehen den Krieg in die Länge, um so in dem großen, weiten Lande den Gegner zu schwächen und ihn vereinzelt zu besiegen. Sie weichen zurück, wenn eine bedeutende Macht sich nähert, sie machen Angriffe mit ihrer Reiterei, die sich leicht zurückziehen kann, sie locken den Feind in Engpässe und Verhaue, um ihn in ein mörderisches Kreuzfeuer zu nehmen, sie erobern eine schwach besetzte Festung, indem sie auch mit dem Verrath zu verbünden sich nicht scheuen, sie führen die vorhandenen Lebensmittel hinweg, sengen und plündern und morden mit Grausamkeit, verschmähen überhaupt kein Mittel zum Erfolg. In dem Gefecht bei Fanzzal kamen polnische Offiziere zu den Oesterreichern und baten um Pardon. Ganze Reihen der Feinde riefen: „Nicht mehr schießen, wir wollen zu Euch übergehen!" und als die Oesterreicher darauf vertrauend das Feuer einstellten und sich ihnen näherten, wurden sie heimtückischer Weise aus

Digitized by Google

großer Nähe mit einer Salve begrüßt, die manchem braven Soldaten verderblich wurde. Die Folge davon war, daß sie nun mit größter Wuth angriffen, die Verräther fast alle niederhieben und später auch nichts von Pardongeben hören wollten, denn sie fürchteten immer wieder hintergangen zu werden. Wie in Siebenbürgen die wilden Szekler, die sich den Magyaren angeschlossen haben, in den teutschen und wlachischen Dörfern die größten Greuel verübt haben, welche Grausamkeiten von den aufgeregten Bauern der verschiedenen Nationalitäten gegen einander verübt sind, wie die Magyaren ihre Gefangenen niedersäbeln, weil sie nicht wissen, was sie mit ihnen anfangen sollen, davon haben uns die Zeitungen Beweise genug geliefert.

Der österreichisch-ungarische Krieg.

Der eigentliche Krieg in Ungarn begann erst nach der Einnahme Wiens. Leider fehlen noch immer viele Berichte und man muß mit der größten Sorgfalt zu Werke gehen, um nicht Falsches oder Halbwahres nachzuerzählen. Die österreichischen Armee-Berichte sind dürftig und verschweigen Vieles, die ungarischen Berichte enthalten die größten Lügen und Uebertreibungen. Unsere Zeitungen, welche den Leser gern in Spannung erhalten, ihn gern mit romantischen Erzählungen speisen, um dadurch an Interesse, folglich auch an Abonnentenzahl zu gewinnen, nehmen gern die abenteuerlichsten Berichte auf, wenn auch kein wahres Wort an ihnen ist, und die magyarischen Emmissaire sind in Verbindung mit den fieberblütigen teutschen Demokraten emsig besorgt, überall die Thaten, die Erfolge, die Macht der

Digitized by Google

Insurgenten in ein zu günstiges Licht zu setzen. Daher ist es ein schwieriges Werk, das Wahre zu sichten, und der redliche Geschichtschreiber wird deßhalb lieber zu wenig, als zu viel geben, bis die Folgezeit alle falsche Schminke abgewaschen haben wird.

Gegen Ende November 1848 wurden die lange vorbereiteten Operationen gegen Ungarn begonnen. Windischgrätz mit dem 2. Armeecorps rückte nach Preßburg, Jellachich mit dem 1. Armeecorps nach Oedenburg, Simunich operirte bei Tyrnau und in der Slowakei, Dahlen rückte von Waradin nach Stuhlweißenburg, Suplicacz operirte im Banat und zog nach Theresienstadt, Feldmarschall-Lieutenant Puchner bedrohete mit den siebenbürgischen Wlachen Debreczin, und Schlick rückte von Galizien und durch die Karpathen nach Eperies und Kaschau. In der Moldau standen bereits 40,000 Russen, um Ungarn zu cerniren und nöthigenfalls den Oesterreichern zu Hilfe zu kommen.

Der Unbefangene vermochte schon zu erkennen, daß die Ungarn einen schweren Stand haben würden. Nicht genug, daß sie eine Uebermacht gegen sich hatten, herrschte auch in ihren Reihen keine Disciplin, mußten sie von zwei Drittheilen der Bevölkerung Ungarns erwarten, daß sie dem Feinde jeden möglichen Vorschub leisten würden, und besaßen sie statt baren Geldes nur Banknoten, deren Geltung nur durch Terrorismus aufrecht erhalten werden konnte.

In Pesth waren General Bem, Dr. Tausenau, Wisznyowsky und eine Schaar junger Polen erschienen, welche an dem Kampfe der Ungarn Theil nehmen wollten.

Am 8. December legten die Magyaren bei dem Reichstage gegen die Thronbesteigung Franz II. Verwahrung ein, welcher auf dem österreichischen Throne gefolgt war, nachdem Kaiser Ferdinand abgedankt hatte.

Digitized by Google

Die Nachrichten aus Siebenbürgen lauteten sehr betrübend. Das ganze Land war in greulicher Zerüttung; der fürchterliche Racenkampf hatte Mord, Brand und Plünderung mit allen ihren Schrecken und Folgen hervorgerufen, doch waren die Sachsen und Romanen noch allenthalben Sieger.

Am 15. Dec. unternahm Windischgrätz eine Recognoscirung von Bruk an der Leitha und Prellenkirchen, in der Absicht, die Ungarn zu einem Gefechte zu veranlassen. Diese nahmen jedoch den Kampf nicht an, sondern wichen nach geringem Widerstande auf allen Punkten. Nur die Ortschaften Parendorf und Neudorf mußten nach ziemlich lebhafter Kanonade besetzt werden. Gegen Baumern ging Ottinger vor, worauf der Feind auch dieses Dorf verließ. Neusiedl am See wurde genommen. Auch die Schanzen von Rittsee hatten die k. k. Jäger mit Sturm genommen, allein kaum hatten sie sich in denselben festgesetzt, so erschienen die Ungarn mit Macht und metzelten viele nieder, während der Ueberrest gefangen genommen und entwaffnet wurde.

In Ungarn herrschte indeß ein Schreckensregiment. In Folge des harten Andrängens der Feinde überstieg der Fanatismus der Magyaren alle Gränzen der Vernunft und Gerechtigkeit, und es wurden Thaten verübt, für die man schwerlich einen Namen finden könnte. Der Fürst Nikolaus Esterhazy wurde erschossen, weil er in den Verdacht gekommen war, nach Oesterreich flüchten zu wollen.

Am 16. Dec. war die kaiserliche Armee überall vorgerückt, das Hauptquartier war in Petronell, der Banus stand bei Altenburg, Simunich bei Tyrnau, Horvath rückte in Oedenburg ein, Schafgotsch besetzte Volka Brodersdorf auf dem Wege nach Oedenburg ohne Schwertstreich. F. M. L. Simonich traf an demselben Tage auf die Ungarn bei Tyrnau, wo er sie nach

Digitized by Google

einem zweistündigen Gefechte schlug, 5 Kanonen und 75 Pferde erbeutete und 766 Gefangene machte.

Am 17. Dec. schlug General Suplicacz die Magyaren bei Werschetz auf das Haupt.

F. M. L. Graf Schlick, der von Galizien aus in Ungarn eingebrochen war, hatte bereits am 10. Dec. Eyeries, am 11. nach einem sehr hartnäckigen Gefechte, bei dem die Ungarn 25,000 Mann in das Treffen führten, Kaschau besetzt, von wo er nach St. Mikolz vorrückte. Fast gleichzeitig wurde Siebenbürgen durch den Oberst Urban, laut Bericht vom 13., von den Magyaren befreiet, indem er von Klausenburg aus die Ungarn bei Nagy Banyi über die Gränze zurückjagte. Er fand alle romanischen Ortschaften eingeäschert und 32 Romanen am Galgen aufgehängt. Seine Gegner waren meist Wiener Freiwillige in Honved-Montur.

Am 18. Dec. zog Windischgrätz in Preßburg ein. Der Banus besetzte Wieselburg und rückte gegen Raab, wo er ein heißes Gefecht bestand und fast gefangen genommen wurde, was bei der Unmenschlichkeit, mit welcher Kossuth den Krieg führt, sein sicherer Tod gewesen sein würde.

Am 22. war Schlick bis Kaschau vorgedrungen.

Am 24. besetzte Oberst Wernhart (nach Anderen Weinhardt) Teutsch-Bogsan, wallachisch Bogsan und Reschitz im Banat. In Pancsowa übernahm Obrist Mayerhofer an der Stelle des Generals Suplicacz den Befehl von 20,000 Serbiern. Uebrigens hatten die Magyaren in Serbien recht nach ihrer Art gehaust. Nach der Niederlage bei Ianowacz ließ der magyarische Befehlshaber zwei serbische Pfarrer, Georg Wekofzy und Duschan Wukajansky, den erstern henken, den letztern mit einer Anzahl von Kindern, Frauen und Greisen förmlich in Stücke zerhauen. Eben-

Digitized by Google

so hatten die Magyaren auch in Güns 52 gefangene Kroaten aufhängen lassen.

Am 25. wurde Perczel von Nugent bis Janashaza getrieben. Simunich berennte Leopoldstadt, wo Baron Bayer — Schriftsteller Rupertus — befehligte, und besetzte die Gegend bis Neutra.

Am 26. Dec. ging G. M. Vergen von Kaschau bis Hidas Nemethy; die Brigade des G. M. Deym folgte als Rückhalt bis Enyizki. Horvath rückte in Kapuvar ein.

Am 27. schritt die Brigade Vergen bis Forro vor, die Brigade Deym folgte bis Novaj. Bei Forro nahmen die Magyaren Stellung, zogen sich aber ohne zu fechten zurück. Windischgrätz war bereits in Raab. Die tapfern Ungarn hatten sich in so übereilter Flucht gerettet, daß sie nur mit Mühe eingeholt werden konnten. Erwägt man die große Reihe von Verschanzungen, welche die Ungarn ohne Schwertstreich verließen, so entsteht die Vermuthung, daß die Insurgenten planmäßig ihre Stellungen verließen, um ihre Kräfte nicht aufzureiben. Viele Offiziere der ungarischen Armee gingen zu den kaiserlichen über.

Am 28. bedrohte Vergen die magyarische Stellung bei Szikso durch Umgehung von deren linkem Flügel, während sein Rückhalt Deym gegen die Fronte der Magyaren rückte. Die Magyaren wichen, nahmen aber überall die Kassen mit. So hatte auch der Insurgentenhäuptling Schröter aus der Comitats-Kasse in Oedenburg 531,000 Thaler baares Geld genommen und dagegen dieselbe Summe in ungarischen Banknoten hinterlassen. Schlick beschloß die Ungarn noch an demselben Tage bis Miskolz zu treiben, obgleich es schon Abend wurde. Er ließ die Cavallerie und eine Batterie Sechspfünder vorrücken, worauf die Gegner sich zurückzogen. — G. Ottinger machte an demselben Tage einen Angriff auf Babolna, wo die Vor-

Digitized by Google

hut der Ungarn ſtand, die er nach kurzem Gefecht warf. Es wurden 700 Gefangene gemacht, eine Fahne erbeutet und das ehemalige Regiment Prinz von Preußen faſt ganz vernichtet. Die Magyaren ſteckten auf ihrer Flucht Alles in Brand, und Offiziere und Beamte ſtrömten zu ihren rechtmäßigen Fahnen zurück. Raab war am Abend beleuchtet. Zugleich läuft aber die Nachricht ein, daß F. M. L. Wardener und Oberſt Jablonowsky Klauſenburg und Dees geräumt und ſich nach Enyed und Biſtritz gerückgezogen hätten.

Am 29. ſtand der Banus bei Kisber. Perczel war mit 10,000 Mann nach Moor gezogen. Der Banus nahm die Schlacht mit ihm an und ſchlug ihn gegen Stuhlweißenburg gänzlich in die Flucht. Der Banus hielt ſich Anfangs nur vertheidigungsweiſe, um die Diviſion Hartlieb abzuwarten, ſprengte dann aber das Centrum der Magyaren und eroberte ſieben Geſchütze. Perczel wollte ſich mit Oberſt Sekulich vereinigen, und wandte ſich nach Stuhlweißenburg.

Am 30. Dec. begab ſich Windiſchgrätz von Raab nach Peſth. Die Feſtung Komorn, welche von Maytheny befehligt war, wurde durch Graf Wrbna eingeſchloſſen, welcher ſie aufforderte, ſich zu ergeben. Frühere Nachrichten meldeten, daß die ungariſche Beſatzung von Komorn ſich durch den F. M. L. Hrabowsky habe beſtimmen laſſen, ſich für den Kaiſer zu erklären und die Freiwilligen zu entfernen, allein dem muß nicht ſo geweſen ſein, denn der Befehlshaber Maytheny (od. Meything), ein ehemaliger öſterreichiſcher Offizier, verweigerte die Uebergabe. Die Donau und die Waag waren ſo feſt zugefroren, daß man mit den ſchwerſten Geſchützen über ſie hinwegfahren konnte.

Am 1. Januar 1849 erließ Windiſchgrätz eine Kundmachung aus ſeinem Hauptquartier zu Kots, wodurch das Vermögen eines Jeden, der unter Koſſuth

diente, mit Beschlag belegt wurde. Die Berichte aus Ungarn enthielten damals folgende Angaben über die Stärke der magyarischen Armee: „Das 1. ungarische Armeecorps unter General Görgey gegen Oesterreich zählt 60,000 Mann mit 100 Kanonen; das 2. gegen Kroatien und Steiermark unter Perczel 17,000 M. mit 24 Feldstücken; das 3. in Slavonien unter Blagöwich und Casimir Bathyany 18,000 M. mit 30 Geschützen; das 4. unter Kisz gegen die Serben 15,000 M. mit 60 Kanonen; das 5. in Siebenbürgen 20,000 M. mit 12 Kanonen und dem Szekler Landsturm; das 6. gegen Galizien und Mähren 10,000 M. mit 12 Kanonen; das 7. endlich bei Arad unter Bem 20,000 M. mit 12 Feldstücken." Die Gesammtmacht der Magyaren hätte sich also zu Anfang des Jahres 1849 schon auf 160,000 Mann und 148 Kanonen belaufen.

Am 2. Jan. war die Stellung der kaiserlichen Armee folgende: Es rückten vor: die linke Colonne unter Schlick bis Kaschau und Kapozan: die zweite Colonne von Jablunka bis Neustadtl, die dritte von Tyrnau gegen Neutra; die vierte unter Wrbna von Preßburg nach Komorn; die Hauptarmee nach dem Gefecht von Moor bis Ofen, und die rechte Flügelsäule von Stein am Anger bis an den Plattensee. Oberst Meyerhofer erfocht am 2. Jan. bei Pancsova einen Sieg über die dortigen Magyaren unter Kisz, worauf diese das teutsch-banater Gränzgebiet räumten. — Sillein wurde an demselben Tage durch Gener. Götz besetzt. Es kam dabei zu einem lebhaften Gefechte mit 3 Bataillonen Honved, einigen tausend Garden und einer Abtheilung Honved-Cavallerie, welches damit endete, daß die Ungarn sich in wilder Flucht nach dem Turoczer Comitate zurückzogen.

Am 3. Jan. verlegte Windischgrätz sein Hauptquartier nach Bieske, wo eine Abordnung des ungari-

Digitized by Google

ſchen Reichstags — beſtehend aus den vier Abgeordneten Ludwig Bathyany, Graf Mailath, Biſchof Lenovitz und Deak — erſchien, um Friedensbedingungen vorzuſchlagen. Windiſchgrätz forderte unbedingte Unterwerfung. — Der Ban war am 3. Jan. bis Lovas Bereny vorgedrungen.

Am 4. Jan. verlegte Windiſchgrätz ſein Hauptquartier von Bieske nach Bia — 4 Stunden von Ofen. Das erſte Armeecorps ſtand unter Jellachich bei Promontor und Tenteny, das zweite bei Budaörs. Nugent und Dahlen waren über Szalb-Egerſzeg nach Kaniſa gezogen; zur Verbindung mit Narasdin bleibt eine Beſatzung in Lendva, zur Verbindung mit Steiermark eine in Körmönd zurück. In dem Oedenburger und Eiſenburger Comitate bleibt die mobile Colonne des O.-L. Althane. — Meſzaros wurde am 4. Jan. bei Kaſchau von Schlick geſchlagen, die Magyaren verloren hierbei 16 Geſchütze, 40 Pferde, 1000 Gewehre, eine Kriegskaſſe mit 10,000 Gulden und 500 Gefangene. Meſzaros ſoll nur dadurch dem Tode entkommen ſein, daß einem auf ihn feuernden Offizier das Piſtol verſagte.

In der Nacht vom 4. zum 5. Jan. zog nach der Rückkunft der ungariſchen Reichstagsabgeordneten vom Fürſten Windiſchgrätz die magyariſche Armee in aller Stille aus Peſth und Ofen, welches von Jellachich faſt völlig umſchloſſen war und am 5. beſchoſſen werden ſollte. Koſſuth nahm die Reichskleinodien mit. Der Banus und nach ihm Windiſchgrätz zogen am 5. Jan. in Peſth und Ofen ein. Nach amtlichen Nachrichten erfolgte dieſer Einzug ohne Schwertſtreich, Privatnachrichten aber ſprachen von beträchtlichen Opfern, die auf dem Schlachtfelde vor Ofen geblieben wären. Als ein neuer Sieg iſt die Einnahme der Schweſterſtädte jedoch nicht zu betrachten. Die Ungarn räumten Ofen, um

Digitized by Google

es nicht durch eine Belagerung vernichten zu lassen und mußten nun auch Pesth räumen, damit dieses nicht von Ofen aus bombardirt werde, denn die Lage der starken Festung Ofen ist eine solche, daß sie Pesth vollkommen beherrscht.

Am 6. Jan. errang Bem in Siebenbürgen einige Vortheile, seine Güter in Russisch-Polen aber wurden eingezogen. Auch in Ungarn wurden die Güter der berüchtigtsten Rebellen, wie der Grafen Ludwig und Kasimir Bathyany, Anton Zapory und Vidos mit Beschlag belegt, um sich wegen des verursachten Schadens an dieselben zu halten. Andere, wie Graf Gustav Bathyany, stellten dieselben unter den Schutz des Heeres gegen ihre eignen Bauern, denn da die österreichischen Heere das eigentlich magyarische Ungarn bereits wie mit einem Gürtel umgaben, so schien es, als würde Kossuth's Herrlichkeit sehr bald ihr Ende finden.

Am 7. Jan. machte Moga, der Anführer der Ungarn in der Schlacht bei Schwadorf oder Schwechat seine Aufwartung bei Windischgrätz. Bathyany und einige andere Abgeordnete des ungarischen Reichstags nebst Szavari ließen sich in Pesth gefangen nehmen. Jellachich wohnte daselbst im Palaste Karolis, Liechtenstein im Hause Kossuths. Hrabwsky nebst vielen Adligen zogen nicht mit dem magyarischen Heere fort.

Am 8. Jan. wurden Galizien und die Bukowina von dem k. k. General Hammerstein in Belagerungszustand erklärt. Bem versuchte, sich über Czernowitz nach Norden durchzuschlagen. Der k. k. General-Major Bärko wurde deshalb zur Organisirung des Landsturms in die bedrohten Gegenden abgeschickt.

Am 11. Jan. traf Kossuth mit seinen Anhängern in Debreczin ein. Er wurde mit Eljen (Hoch!) begrüßt und verkündete seinen Zuhörern, daß er sich erst

Digitized by Google

jetzt, nämlich auf völlig magyariſchem Boden, in ſeinem Elemente befinde.

Am 12. Jan. beſetzte Oberſt Schiffmann Gran. Der ungariſche Reichstag wurde an dieſem Tage in Debreczin eröffnet.

Der von den Kaiſerlichen beſetzte Theil von Ungarn wurde in drei Militair-Bezirke getheilt. Oberſtlieutenant Althane beſetzte Pava, Oberſt Horvath war in Veszprim und Stuhlweißenburg eingerückt. G. M. Ottinger verfolgte die Magyaren bis Szolnok. G. Neuſtädter hatte bei Aſſod ein Gefecht, in welchem O. L. Geramb blieb.

Am 15. Jan. rückte F. M. L. Czorich gegen Schemnitz und G. M. Götz gegen Kremnitz und Neuſohl. O. L. Althane überfällt bei dem Kloſter Bakony-Bel die beiden Magyarenanführer Mednyansky und Vihar-Andor. — Bem ſoll an demſelben Tage bei Kirlibaba und Dorna einen Einfall gemacht haben, aber vom O. L. Wräu zurückgeſchlagen ſein.

Am 16. Jan. unternahm G. M. Götz eine Recognoſcirung gegen Kremnitz und vertrieb die Magyaren aus Turczek, konnte ſie aber wegen einbrechender Nacht nicht weiter verfolgen. Bem hatte indeß Klauſenburg wieder genommen und den Oberſt Hurban in die Bukowina gedrängt; dort vom F. M. L. Malkowsky, der bei Czernowitz Verſtärkungen geſammelt hatte, aufgehalten, ging er bis Wakra Dorna zurück. Die Bukowina, Galizien und Krakau wurden in Belagerungszuſtand erklärt und alle Waffen abgefordert. Perczel ſtand im Bakonyerwald.

Am 17. Jan. erneuerte G. M. Götz den Kampf bei Turczek. Nach Unterwerfung des Turoczer Comitats hatte er nämlich am 16. Nachmittags eine Recognoſcirung gegen Kremnitz angeordnet, um nähere Nachrichten von der Stellung des Feindes zu erhalten. Die zu die-

Digitized by Google

sem Behufe ausgesendete Abtheilung stieß bei Turczel auf den Feind, vertrieb ihn aus seiner Stellung, wobei Lieutenant Betiany eine Haubitze eroberte, besetzte sie, wurde aber durch die mittlerweile eingebrochene Nacht verhindert, den bereits erlangten Vortheil kräftig zu verfolgen. Den 17. früh rückten neue Insurgentenschaaren aus Kremnitz an, um die den Abend zuvor verlorne Position wiederzugewinnen, verloren aber 100 Todte, 117 Gefangene und zogen sich nach vierstündigem Gefecht wieder zurück. F. M. L. Schulzig rückte von Pesth nach Miskolz, G. M. Schlick, welcher über Tallya nach Tokai und Debreczin vorrückte, gab Nachricht, daß der ungarische Reichstag den Beschluß gefaßt haben sollte, die magyarische Armee aufzulösen, weil er die Unmöglichkeit einsehe, die gefaßten Pläne durchzuführen.

Am 19. Jan. warf Major Piattoli die Ungarn von Szauto nach Tokai zurück. Thodorovich erstürmte an demselben Tage Werschetz nach einem tagelangen heftigen Kampfe. Schon am 18. Abends war das Corps zu dieser Unternehmung zwischen St. Michaly und Alibunar versammelt und hatte noch während der Nacht Zicsidorf besetzt. Mit dem früheſten Morgen wurde in zwei Colonnen gegen Werschetz vorgerückt. Die Magyaren marschirten unschlüssig am Morgen des 19. nach Zicsidorf, als sie dieses besetzt fanden, nach Werschetz zurück, und Mittags wieder nach Zicsidorf, worauf Thodorovich sie angriff und auf der Straße nach Morawitza bis zur einbrechenden Nacht lebhaft verfolgte.

Am 20. Januar hielten die Kaiserlichen den Kampf in Ungarn schon für glorreich beendet und erwarteten nur noch, daß Görgey bei Kremnitz die Waffen strecken werde.

Am 21. Jan. schlug Csorich die Magyaren unter Görgey auf dem Warthaberge bei Schemnitz. Der Feind zog sich auf der Straße nach Sohl zurück. —

Digitized by Google

Maithen'y in Komern leiſtete noch immer Widerſtand. Pazmandy, Präſident des ungariſchen Reichstages, kam nach Peſth, wodurch das Gerücht verbreitet wurde, der ungariſche Reichstag habe ſich aufgelöſt. — Bem erſchien am 21. Jan. mit Tagesanbruch vor Hermannſtadt, wurde aber nach einem ſiebenſtündigen Gefechte bis Stolzenburg zurückgeworfen.

Am 22. Jan. rückte Cſorich in Schemnitz ein. G. Gedeon und F. M. L. Puchner vereinigten ſich, um Stolzenburg anzugreifen. Schlick unternahm einen Angriff auf die ungariſche Stellung bei Tokai und Kereſtur. Ein dichter Nebel lag auf der Gegend. Der Feind unterhielt ein überaus kräftiges Feuer, und erſt nach dreimaligem Stürmen konnte er, da er ſich verſchiedener Liſten bediente, aus ſeiner Stellung verdrängt werden.

Nugent rückte am 25. Jan. von Kaniſa nach Fünfkirchen, um die dort verſammelten Inſurgenten zu vertreiben. Am 29. verlegte er ſein Hauptquartier nach Fünfkirchen, welche Stadt die Rebellen, 4000 Mann mit 10 Geſchützen ſtark, am 26. bereits verließen, um ſich nach der von den Magyaren beſetzten Feſtung Eſſegg zu begeben.

Oberſt Schiffmann zieht am 26. Jan. von Gran nach Ofen. Kaum aber hat er jene Stadt verlaſſen, als man die kaiſerlichen Adler abreißt und Eljen's für Koſſuth ausbringt. Dembinsky erhält in Debreczin einen Fackelzug. Die Pulverfabrik der Magyaren wird nach Großwardein verlegt, wo ſich auch die ungariſche Krone befinden ſoll. An demſelben Tage wurde auch die in den Händen der Kaiſerlichen befindliche Feſtung Arad von einer Abtheilung der Inſurgenten beſchoſſen, aber ohne allen Erfolg.

Den 27. Jan. General Thodorovich bricht mit den Serben und Gränzern nach Siebenbürgen auf.

Digitized by Google

28. Jan. Aufruf des F. M. L. Wrbna an die Bewohner von Pesth, wodurch diese zur Ruhe ermahnt werden, da ein Theil der dortigen Besatzung an die Theiß ziehen muß. — Die Magyaren ziehen sich bei Szegedin zusammen.

30. Jan. G. M. Freiherr von Trebersburg greift früh um 5 Uhr die Vorstädte der Festung Essegg an und nimmt sie mit Sturm. Um 6 Uhr waren die drei Vorstädte in den Händen der Kaiserlichen, nicht aber die Festung selbst, von der aus nun die Stadt durch die Ungarn beschossen wurde.

31. Jan. Bekanntmachung Wrbna's, durch welche in Pesth das Tragen von Abzeichen streng verboten wird. — Die Armeeberichte und Zeitungsnachrichten über den ungarischen Krieg sind fortwährend widersprechend. Die Oesterreicher berichten nur Siege von ihrer Seite, und die Ungarn wollen auch überall gesiegt haben. Allein, wie schon oben bemerkt, erst die Folgezeit wird uns die vollkommene Wahrheit bringen, und wir können daher nur zusammenstellen, was aus den Armee-Bulletins als unbezweifelt hervorgeht. Soviel erkennt man indeß deutlich, daß der österreichische Siegeslauf in Ungarn während des Monats Januar 1849 in's Stocken gerathen ist. Die Bergstädte sind noch immer nicht übergeben, die Festungen Komorn und Essegg halten sich noch, verschiedene Nachrichten beginnen sogar darauf zu deuten, daß sich die Magyaren den Schwesterstädten Buda-Pesth wieder nähern.

1. Februar. Fürst Windischgrätz läßt Lamberg's Leiche feierlichst von Pesth nach Ofen übertragen. F. M. L. Puchner versammelt zu Hermannstadt einen Kriegsrath, um die Russen zu Hilfe zu rufen. — Szekler überschreiten 15,000 Mann stark die Gränzen ihres Landes.

Digitized by Google

2. Febr. Die Festung Leopoldstadt ergiebt sich und 6000 Russen ziehen in Kronstadt ein.

4. Febr. In Hermannstadt rücken 4000 Russen ein. Bem wird von Puchner bei Salzburg angegriffen und gegen Mühlenbach gedrängt, wo er sich verbarricadirt.

6. Febr. Puchner rückt gegen Mühlenbach vor, Bem muß sich in Folge dessen nach Szas Varos ziehen und baut dort in der Nacht wieder Barricaden. Puchner erstürmt Tags darauf auch Szas Varos und Bem weicht bis Pisky zurück.

F. M. L. Gläser besteht am 8. Febr. bei Szardalek ein siebenstündiges Gefecht, welches offenbar zum Nachtheil der Kaiserlichen ausgefallen scheint, da kein Siegesbericht desselben erwähnt.

Am 9. Febr. Gefecht bei Pisky. Ein ungarisches Bataillon stellt sich, als ob es zu den Kaiserlichen übergehen wollte, demaskirt aber eine Batterie, die Kaiserlichen müssen sich zurückziehen und weichen nach Szas Varos.

Am 10. Febr. nimmt Schlick bei Torna Stellung. Oberst Sutterheim wird von den Ungarn auf Karlsburg zurückgeworfen.

13. Febr. Die Festung Essegg ergiebt sich den Kaiserlichen, ohne einen Angriff abzuwarten.

14. Febr. Gefecht bei Strell im siebenbürgischen Sachsen. Schäßburg wird zwei Tage später von den Szeklern überfallen und die Kaiserlichen daraus vertrieben.

17. Febr. Ausfall der Ungarn aus der Festung Komorn. Die teutschen Zeitungsschreiber beweisen die Schwäche der Oesterreicher in Ungarn damit, daß die Komorner Besatzung meilenweit das Land brandschatzt. Siebenbürgen scheint größtentheils in den Händen Bem's zu sein, der nach einem mehrstündigen Gefecht bei Stolzenburg und nach einer mehrstündigen Beschießung von

Digitized by Google

Hermannstadt, welches die Waffen gegen ihn ergriffen hatte, am 28. Jan. sogar in der letztgenannten Stadt eingerückt war. Von dem Banus melden in dieser ganzen Zeit die Armee-Berichte kein Wort; ob er vielleicht wieder mit dem Kaiser gespannt war? Von Agram wenigstens weiß man, daß dort um diese Zeit die sofortige Berufung eines Landtags zur Sicherstellung der Rechte Kroatiens verlangt ist. Schon tauchen Gerüchte auf, daß der Kaiser russische Hilfe angerufen habe. Mißhelligkeiten scheinen auch zwischen dem kaiserlichen Hofe und Windischgrätz ausgebrochen, die Kroaten klagen ihn an, daß er seine Macht benutze, um die alte Magyaren-Herrschaft in Ungarn wieder herzustellen.

21. Febr. In Siebenbürgen haben die Kaiserlichen außer Kronstadt und Hermannstadt die Stühle von Leschkirch und Großschenk vollkommen besetzt.

23. Febr. Windischgrätz verbietet die Zwanzigkreuzer- und Funfzehnkreuzerbanknoten in Ungarn. Tags darauf macht die Besatzung von Komorn wieder einen Ausfall.

Am 26. Febr. hatte Windischgrätz sein Hauptquartier in Gyöngyös. Götz und Ramberg haben Kaschau und Eperies besetzt. Wrbna rückt von Gyöngyös nach Kapolna, wo sich eine Schlacht entspinnt. Schwarzenberg zieht nach Raab vor. Schlick, welcher von Petervasara nach Verpeleth vordrang, wurde bei Strok von den Magyaren aufgehalten.

Die Schlacht von Kapolna dauert noch am folgenden Tage fort. Die Magyaren ziehen sich nach Erlau und sollen 1500 Mann, die Kaiserlichen das doppelte, nach Andern nur 300 Mann verloren haben. Der Marschal führte das Heer persönlich und kam 13 Stunden nicht vom Pferde. Es wurde gemeldet, daß die regulaire Infanterie der Ungarn, wie auch die Husaren und selbst

Digitized by Google

die Honveds sich mit verzweifelter Tapferkeit geschlagen hätten.

Am 28. Febr. hatte Windischgrätz sein Hauptquartier in Maklar. Reitergefecht bei Mezö-Kövesd. Oberst Null bricht von Hermannstadt nach Stolzenburg auf.

Im Monat März werden die Bewegungen der kaiserlichen Armee schon entschieden rückgängig und trotz den Armee-Berichten, welche noch immer ruhmvoll sind, erkennt man, daß es im Innern Ungarns nicht so glänzend mit den Erfolgen der österreichischen Waffen aussehen muß. Die Magyaren kämpfen mit Verzweiflung und benutzen die Vortheile des Landes auf geschickte Weise, während den Oesterreichern ein geschickter Feldherr zu fehlen scheint. Der Banus scheint in Unthätigkeit versunken.

Das österreichische Ministerium sucht in der offenbaren Verlegenheit die nicht magyarische Bevölkerung Ungarns näher an sich zu ziehen und zu gewinnen. Ein großer Schritt vorwärts zu diesem Ziele geschah durch den Erlaß des Reichsministeriums an die ungarische Verwaltung in Budapesth, wodurch derselben nicht nur aufgetragen wurde, mit den Slowaken in slowakischer Sprache zu verkehren, sondern auch ihre Wirksamkeit in Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien und Serbien ganz einzustellen. Es schien hiernach die Gestaltung Oesterreichs zu einem Gesammtstaat verschiedener selbstständiger Provinzen in nächste Aussicht gestellt. Gerüchte meldeten freilich, als wäre Fürst Windischgrätz mit diesem Entschluß wenig zufrieden gewesen, und daß die damals auftauchenden Zeitungsnachrichten von Reibungen zwischen dem Hofe und Windischgrätz nicht ganz unbegründet waren, lehrte die Folge.

Wir fahren indeß fort, die Begebenheiten des österreichisch-ungarischen Krieges in der chronologischen Folge

Digitized by Google

zu geben, wie wir das hinsichtlich der frühern Monate thaten.

1. März. Windischgrätz läßt die Ebene von Mezö-Kövesd bis Istvar bei Nebel und Schnee recognosciren. Die Magyaren werden angegriffen und ziehen nach Eger-Farmas. — G. M. Kalliani und Oberst Stutterheim brechen von Hermannstadt nach Mediasch auf.

2. März. Die Brigade Pálffy kommt mittelst Dampfschiffen aus den untern Gegenden nach Pesth zurück. Oberst Null ist von Stolzenburg nach Frauendorf und Arbegyn gerückt. Windischgrätz widerspricht abermals dem kaiserlichen Ministerium. Dieses hatte die Ungiltigkeit der ungarischen Banknoten ausgesprochen, aber Windischgrätz erklärt am 2. März, daß diese Verfügung, wenn sie auch begründet sein sollte, auf den Privatverkehr in Ungarn sich nicht erstrecken könne. Am 8. März erklärte jedoch Windischgrätz, diese der ministeriellen Verfügung widersprechende Erklärung sei in seiner Abwesenheit und ohne sein Vorwissen abgefaßt.

3. März. Die Brigaden Null, Stutterheim und Kalliani werfen Bem bei Kapis und Mediasch.

4. März. Die Kaiserlichen rücken in Mediasch ein, die Magyaren ziehen sich bis Vasarhely. G. M. Leiningen schiebt seine Truppen bis Dobna und Deva vor. Hurban rückt in Ungarn ein.

5. März. Windischgrätz zieht sich nach Ofen zurück. Gefecht bei Szolnok. Es wird behauptet, daß die kaiserliche Brigade Karges bei Szolnok völlig zersprengt sei, obgleich die österreichischen Berichte das leugnen. Bem ist bei Mediasch plötzlich verschwunden, ohne daß die Kaiserlichen wissen, wo er sich hingewendet hat.

6. März. Es wird behauptet, daß im ungarischen

Digitized by Google

Reichstag großer Zwiespalt darüber eingetreten sei, ob man den jungen Kaiser anerkennen solle, oder nicht, und daß in Folge davon Kossuth nach Szigeth in der Marmarosch abgereist sei. Madarasz legt seine Stelle als Polizeiminister nieder, welche Palffy erhält.

9. März. Windischgrätz erläßt eine Bekanntmachung in Ofen, durch welche jede Verbindung mit den kämpfenden Ungarn aufgehoben wird.

10. März. Bem steht plötzlich mit den Szeklern vereint wieder bei Medtasch. Die Russen haben die Quarantaine besetzt. F. Z. M. Puchner steht bei Rimnik. — Schlick kommt zu einem Kriegsrath nach Pesth. Windischgrätz verordnet zu Ofen, daß alle Adligen, welche auf Seiten Kossuth's stehen, die Kosten des Krieges tragen müssen, und daß das Vermögen derjenigen k. k. Beamten, welche bei der Ankunft der österreichischen Armee entflohen, mit Beschlag belegt sei.

11. März. Die Besatzung von Komorn macht einen neuen Ausfall. Da die Schiffbrücke zwischen Acs und Göergö vollendet ist, kann Komorn als vollständig eingeschlossen betrachtet werden. Man erfährt jedoch, daß Komorn 260 Geschütze, 10,000 Mann und für ein Jahr Proviant hat. — Bem greift an demselben Tage Nachmittags um 1 Uhr Hermannstadt an, und die Russen fliehen Abends um 8 Uhr. Die russenfeindlichen Zeitungen suchen zu beweisen, daß die Sachsen in Siebenbürgen sehr dafür gebüßt hätten, daß sie, anstatt den Szeklern kühn entgegen zu treten, die russische Hilfe angerufen hätten. Diese Hilfe habe ihnen mehr gekostet, als die Szekler hätten nehmen können, und Krankheit und Ungeziefer wären das Erbtheil, welches ihnen von diesen Schutzengeln bleiben würde. Uebrigens blieb es noch immer ein Streitpunkt, wer die Russen zu Hilfe

Digitized by Google

gerufen habe. Die Sachsen wollten aus Furcht vor den Szeklern, das österreichische Ministerium vielleicht aus andern Rücksichten den Schritt von sich abwälzen. Da sah sich denn die russische Regierung, um den Verdacht eigenmächtigen Handelns und der Verletzung fremden Gebiets von sich abzuwenden, genöthigt, die Actenstücke über die Besetzung Siebenbürgens bekannt zu machen, aus denen hervorgeht, daß der Einmarsch auf das dringende Verlangen des F. M. L. Fersmann in Hermannstadt und des General v. Schürter in Kronstadt vom 25. Januar erfolgt sei.

13. März. Der Ban, welcher in Ketskemet war, ist nach Pesth zurückgekommen.

14. März. Im Belagerungsheer von Komorn werden 8 kaiserliche Batterien auf dem Sandberge bis gegen Uj-Szony hin errichtet.

15. März. Bem vertreibt die Russen aus dem Rothenthurmpaß.

16. März. F. M. L. Malkowsky räumt Siebenbürgen und zieht nach Oberwikow. Bei Hernowicz stehen 10,000 Russen unter General Freitag.

18. März. Die Serben erleiden eine Niederlage bei Kanjira. Die Magyaren drangen auf die bei Desva, Sirig und Gyala postirten serbischen Truppen ein, schlugen sie und eroberten eine Kanone.

20. März. Bem besetzt auch Kronstadt. Die Ungarn gehen von Klausenburg nach Karlsburg.

23. März. Kampf der Magyaren mit dem romanischen Landsturm bei Nagy-Enyed.

25. März. Kampf der Magyaren mit den Romanen bei Giögy. Das kaiserliche Ministerium beruft Vertrauensmänner aus Ungarn. Kossuth soll 12 Friedensbedingungen eingesandt haben, unter welchen auch die, daß Ungarn 200 Millionen der Staatsschuld übernehmen wolle. Der Ban steht bei Czegled.

Digitized by Google

26. März. Puchner zieht sich nach Kronstadt zurück, welches also wohl Bem wieder geräumt haben muß. Er gibt das Commando „aus Gesundheitsrücksichten" an G. M. Cillany ab. Die kaiserliche Armee sieht sich genöthigt, „aus Gesundheitsrücksichten" und wegen der schlechten Witterung von Gödöllö nach Pesth zurückzukehren.

27. März. Szenta in der Baczka ist von den Magyaren erobert und zerstört. Sie sollen hier einen Serben, Namens Pajo Baderljica, lebendig gebraten haben. Nugent's Truppen sind in Kamenika, sein Hauptquartier ist in Jalja. Die Magyaren dringen nach Verbacz. Die Einwechslung der ungarischen 1 Fl.- und 2 Fl.-Banknoten ist vorbei; die Banknoten wurden dadurch ungiltig gemacht, daß man den Namen Kossuth's ausstemmte. — Der Patriarch von Pancsova errichtet einen Landsturm gegen die Ungarn.

28. März. Die magyarische Besatzung von Peterwardein überlistet das dort aufgestellte Belagerungscorps durch ein Schreiben und macht einen Ausfall.

29. März. Bisher haben 30 Comitate Huldigungsadressen geschickt, 16 halten es noch mit Kossuth. Nebst den oben erwähnten Vertrauensmännern aus Ungarn wird von dem kaiserlichen Ministerium noch ein besonderer Ausschuß für ungarische Angelegenheiten zusammengesetzt, der aus Appony, Josika, Zarka, Szent Ivani und Desewffy besteht. Perczel soll nach Peterwardein gekommen sein, und an demselben Tage ein Ausfall versucht sein, der inzwischen nach Berichten aus Grätz zurückgeschlagen wäre.

30. März. Welden kommt in Begleitung von Seressanern in Preßburg an, geht aber sogleich nach Komorn, wo er eine Aufforderung an die Besatzung ergehen läßt, sich binnen 12 Stunden zu ergeben, da er nach Verlauf dieser Frist an der Zerstörung der Festung

Digitized by Google

arbeiten werde, so lange er noch einen braven Soldaten habe. Nugent der Sohn zieht in der Nacht desselben Tages von Zombor ab, und die Magyaren haben nun die ganze Baczka.

31. März. Komorn, welches nun wirklich ganz eingeschlossen ist, wird mächtig angegriffen, das Feuern dauert von 10 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags. Die Besatzung von Komorn verlangte freien Abzug und unbedingte Verzeihung, wozu man sich österreichischer Seits nicht verstehen wollte, obgleich jeder Schuß, der in der Festung Schaden bringt, auch Oesterreich Schaden bringt. — Die Magyaren machen an demselben Tage einen Ausfall aus Peterwardein. Privatnachrichten melden, daß sich die Magyaren unter Görgey und Dembinsky mit Heeresmacht gegen die Hauptstadt des Landes heranwälzen und daß namentlich Görgey durchzubrechen sucht, um dem bedrängten Komorn zu Hilfe zu kommen. Diesen Absichten und Versuchen gegenüber haben die kaiserlichen Truppen eine gedrängte Stellung auf dem Rakos in Pesths Nähe eingenommen, um den Feind stehenden Fußes zu erwarten und falls er einen Angriff wagen sollte, den eisernen Keil in seine Reihen zu schieben. Die vereinigten Brigaden Romberg, Götz und Jablonowsky haben die Bestimmung, einen etwaigen Durchbruch und Uebergang der Magyaren über die Donau zu vereiteln, während der Feldmarschal Schlick und den Banus an sich gezogen habe. Von Oesterreich, Mähren und Galizien ziehen Verstärkungen auf den Kampfplatz und auch das Haynau'sche Corps, ursprünglich nach Venedig bestimmt, soll nach Ungarn aufbrechen.

Das ist es, was man für jetzt als Thatsächliches aus den Ereignissen des Monat März aufstellen kann. So viel steht fest, daß die Oesterreicher in ihren Armeeberichten wenn auch keine Unwahrheiten melden, doch

Digitized by Google

alle die Wahrheiten verschweigen, welche für die kaiserliche Armee mißgünstig sind, namentlich die verlornen Schlachten bemänteln, hinsichtlich der rückgängigen Bewegungen den wahren Grund verschweigen und die Verluste an Mannschaft, Waffen ꝛc. nicht eingestehen. Und doch kann man den Berichten, die von Seiten der Magyaren verbreitet werden, noch weit weniger trauen, da in ihnen offenbare Unwahrheiten enthalten sind.

Eine eigenthümliche Rolle spielen die Serben, welche sowohl gegen die Magyaren, wie gegen die Oesterreicher feindlich gesinnt sind. F. M. L. Rukawina sollte sie aus verschiedenen schon seit längerer Zeit an Ungarn gefallenen Orten vertreiben, allein sie widersetzten sich. Es gewinnt überhaupt den Anschein, als ob die Südslawen die von Oesterreich octroyirte Verfassung am übelsten aufgenommen hätten, und die größten Verwicklungen rühren daher, daß Teutsche und Slawen, so gern sie auch die Magyaren vernichtet sähen, doch eben so ungern die Erfolge der österreichischen Waffen sehen, weil die österreichische Regierung nicht geliebt wird. Uebrigens stehen die Serben so lange vor der Festung Szegedin, ohne sie erobern zu können, wie die Oesterreicher vor Peterwardein und Komorn stehen.

Spätere Berichte meldeten, daß die Serben unter Krizanin, nachdem sie fürchterliche Verwüstungen in Ungarn angerichtet, in ihre Heimath zurückgekehrt seien. Die serbische Landesversammlung sollte unmittelbar nach Ostern zusammenberufen werden, und auch die Agramer Zeitung erklärte, das Preß- und Vereinsgesetz gelte in Kroatien nicht und solle auch dort nie zur Geltung kommen. Da wurden denn dem slawischen Volksthum in Ungarn neue Zugeständnisse von österreichischer Seite gemacht. Durch zwei Handschreiben des Kaisers an den Banus Jellachich vom 31. März ist bestimmt worden: erstens, daß den kroatischen und romanischen Gränzern

eine Summe von faſt 1½ Millionen, welche ſie der Staatskaſſe für Samen und Nahrungsfrüchte ſchuldeten, erlaſſen, und zweitens, daß ſie nur in ihrer Eigenſchaft als Soldaten und in allen den Gränzdienſt betreffenden Angelegenheiten der Reichsgewalt untergeordnet bleiben, übrigens aber ihre eigne Gemeindeverfaſſung beſitzen und aller verfaſſungsmäßigen Rechte der übrigen Bewohner Oeſterreichs theilhaftig ſein ſollten.

Im Allgemeinen erkennt man ein ſtetes Zurückweichen der Oeſterreicher aus den Niederungen der Theiß, alle Hauptquartiere ſind rückwärts verlegt. In Siebenbürgen iſt Bem unbeſtrittener Herrſcher und Windiſchgrätz hat offenbar die Gelegenheit verſäumt, durch Benutzung des erſten Schreckens nach der Einnahme von Budapeſth und raſches Vordringen die kaiſerlichen Farben in Debreczin aufzupflanzen und wenigſtens dem bewaffneten Aufſtande ein Ende zu machen. Die Magyaren wiſſen jetzt, daß ihnen nur 35,000 Kaiſerliche entgegenſtehen — die Armeeberichte erklären dieſen kläglichen Beſtand des Heeres durchaus nicht — und man konnte erwarten, daß ſie nicht auf die Verſtärkungen warten würden, welche Windiſchgrätz erſt an ſich ziehen wollte.

Wir gehen nun zu den thatſächlichen Begebenheiten in Ungarn während des Monats April über.

1. April. G. M. Perrot ſtößt bei Hatvan auf die magyariſche Vorhut und wirft ſie bis Hort zurück. Bei Komorn langen noch 12 ſchwere Kanonen und 2 ſechzigpfündige Mörſer an.

2. Apr. Schlick bricht gegen Hatvan auf, da ihm aber die Magyaren überlegen ſind, läßt er die Brücke bei Zagyva zerſtören und zieht ſich zurück. — Perczel nimmt St. Thomas mit Sturm. — Kronſtadt iſt jetzt in Siebenbürgen der letzte Ort, wo noch die kaiſerliche Fahne weht. Leiningen verſchanzt ſich an

Digitized by Google

der Maros bei Facset, anstatt nach Siebenbürgen zu gehen. — Komorn wird mit glühenden Kugeln beworfen. — In Pesth erscheint folgende Bekanntmachung: „Die Rebellen, welche schon bisher das Land mit vielen ungesetzlichen Geldnoten überschwemmten, hören nicht auf, ihr Unwesen noch weiter zu treiben und haben nun wieder Geldnoten zu 10 Fl. emittirt. Es wird daher Jedermann vor der Annahme der erwähnten 10 Fl.-Noten mit Dem gewarnt, daß diese werthlosen Papiere nicht nur der Confiscation unterliegen, sondern Diejenigen, bei welchen dieselben vorgefunden werden sollten, auch noch überdieß bestraft werden.

3. Apr. Blokadecorpsbefehl Weldens vor Komorn, in welchem des neu beginnenden Feldzugs in Ungarn gedacht wird. Bei Pesth erwartet man eine Schlacht. Görgey und Klapka haben bei Hatvan Stellung gefaßt. Dembinsky ist bei Czibakhaza über die Theiß gegangen. Die kaiserliche Operationslinie dehnt sich von Balassa-Gyarmad bis Czibakhaza. Fürst Windischgrätz geht nach Gödöllö ab und man erwartet eine Schlacht. — Der Ban zieht sich von Szegled nach Alberti zurück. Schlick geht ebenfalls zurück. — Aus Belgrad langt die Nachricht ein, daß die Russen in großen Massen in Siebenbürgen einziehen und die Magyaren die daselbst errungenen Vortheile wieder verloren haben.

4. Apr. Bem reibt bei Avrik ein ganzes Bataillon Gränzer auf. Schlick wird von Görgey bis Aszod gedrängt. Viele Truppen ziehen durch Pesth, das Wagengerassel dauert die ganze Nacht, dann kommen Wagen mit Verwundeten, und Alles zieht nach Ofen hinüber. Die Kroaten erzählen von einem verlornen Gefechte bei Szegled; die Pesther sehen den Durchzug der Kaiserlichen für einen Rückzug an und die ungarischen Banknoten steigen. — Neue Gerüchte melden, daß 20,000

Digitized by Google

Russen nach Siebenbürgen aufgebrochen sind und General Murawieff mit 20,000 Mann aus Bessarabien herbeieilt. Die Türken ziehen zur Bewachung der Walachei an die Gränze.

5. Apr. Aufregung in Pesth. Alle Dampfschiffe werden auf Befehl geheizt, alle ersten Stockwerke an der Donauseite müssen geräumt werden, seit drei Tagen werden keine Pässe nach Unterungarn ausgegeben. Wrbna erläßt eine Bekanntmachung, in welcher gesagt wird, daß eine Brigade des Banus bei Jaszbereny auf die Magyaren stieß und diesen 17 Kanonen abnahm. „Dieses, so heißt es wörtlich, „die Eröffnung der Operationen, welche mit gänzlicher Vernichtung der Rebellen enden werden." — Die Magyaren stehen in Verbacz, Szenta, Ada, Mohal, Neusohl, Becse und Kaschau. Eine Abtheilung Czikos macht einen Angriff auf Eperies. — Der Feldmarschal unternahm am 5. einen Angriff auf den bei Hatvan postirten Feind, und in dem Armee-Bericht wird wohl gesagt, daß 40 feindliche Husaren, aber nur 2 kaiserliche Soldaten geblieben wären, nicht aber, auf welche Seite sich der Sieg geneigt habe.

6. Apr. Die Magyaren besetzen Baja. Man liest in den Wiener Blättern, daß Kossuth von Dembinsky überwacht werde, Madarasz keine Anhänger mehr habe und die Magyaren überhaupt in drei Parteien zerfallen, nämlich in die des Kossuth, Madarasz und Nyari. — Gefecht bei Pesth — Gödöllö — wo sich Windischgrätz im Bogen von Palotta und Keresztur bis Sarokfar ausdehnt und wo ihm die Magyaren schnell folgten. Er will noch die nöthigen Verstärkungen abwarten. Von dem Reservecorps des F. M. L. Haynau, welches vor Venedig lagerte, aber den Befehl erhalten hatte, unverzüglich nach Ungarn aufzubrechen, erfahren wir nun, daß es 30,000 M. stark sei. — Die Bucharester Zeitung meldete, daß Feldmarschal-Lieute-

Digitized by Google

nant Puchner endlich in dem Dorfe Geroldsau unweit Hermannſtadt eingetroffen ſei und ſeine Verbindung mit dem Oberſt Skariatin wieder hergeſtellt habe. Man erwartete einen ungeſäumten Angriff auf Hermannſtadt. Auch wollte man auf amtlichem Wege erfahren haben, daß 60,000 M. Ruſſen von zwei Seiten in Siebenbürgen einrücken würden.

7. Apr. In Peſth ſind alle Straßen und Plätze ſo voll Menſchen, daß ſogar die Transportwagen im Weiterfahren gehemmt werden. Wrbna mahnt daher in einem Proclam an den Belagerungszuſtand, heißt die Leute in die Häuſer gehen und droht mit Beſchießung der Stadt. Windiſchgrätz kommt von Gödöllö nach Peſth zurück. Die Ungarn ſollen in dem Kampfe von Gödöllö 3000 Mann und die Kaiſerlichen noch mehr verloren haben. — Eperies iſt von den Ungarn genommen. Privatbriefe ſchildern die Lage der kaiſerlichen Armee ſehr bedenklich. Hunderte von Wagen mit Verwundeten ſeien in Peſth eingebracht.

8. Apr. Das unſcheinbare Gaſthaus zum Schwan in Peſth iſt heute kaiſerliches Hauptquartier, denn die Magyaren haben ſchon die Steinbrüche zwei Stunden von Peſth beſetzt. Uebrigens iſt wegen der Oſterzeit Waffenruhe. Die Stellung der kaiſerlichen Armee iſt folgende: das Centrum unter Schlick ſteht in Czinkota, der rechte Flügel unter dem Ban befindet ſich in der Gegend von Alberti und Czegled, und der linke Flügel unter Windiſchgrätz bei Waitzen. Perczel hat Titl eingenommen und Bem die Ruſſen bei Rimnikkatika über die Gränze getrieben.

9. April. Windiſchgrätz ertheilt der Peſther Bank den Befehl, den dort fundirten Silberſtock von 1,700,000 Fl. C. M. an die Ofener Kameralkaſſe abzuführen. Dunakesz zwiſchen Waitzen und Peſth iſt von den Magyaren beſetzt. Czany erklärt den ganzen

Digitized by Google

Siebenbürger Königsboden magyarischer Seits in Belagerungszustand.

10. April. Es wird erzählt, daß Bem, als er Hermannstadt eingenommen hatte, ein großes Verbrüderungsfest zwischen Magyaren und Romanen veranstaltet habe; so eben ist er im neuen Kampfe mit den russischen Vorposten. Dunajewsky ist bei Kossuth angekommen. Kampf bei Waitzen. G. M. Götz fällt. Waitzen wird von den Magyaren besetzt. Wie es heißt, ist der G. M. Götz von den Magyaren ehrenvoll bestattet. Allem Anscheine nach ist es sehr blutig hergegangen. Hartnäckige Tapferkeit ist den Magyaren nicht abzusprechen, und auch die anfangs schlechten Honvedtruppen scheinen sich nunmehr an das Kriegführen gewöhnt zu haben. Am meisten machen die Husaren den Kaiserlichen zu schaffen, und die österreichischen Offiziere können in ihren Privatberichten nicht genug beklagen, daß diese schönen Regimenter für den Kaiser verloren sind. Als vorzüglich schön werden auch von dem Bericht erstattenden Offiziere die Kämpfe zwischen den kaiserlichen Kürassieren und den ungarischen Husaren geschildert. — Es unterliegt nach dem, was von der Bewegung in Pesth gemeldet wird, keinem Zweifel mehr, daß es auf eine großartige Schilderhebung der Kossuth-Partei in Pesth selbst abgesehen war, wodurch die kaiserliche Armee zwischen zwei Feuer gerathen wäre. Zwar fing es in Pesth einigermaßen zu sieden und zu wallen an, jedoch ohne Wirkung.

11. April. Die Magyaren machen nur einen Scheinangriff auf Pesth, da sie ihre Armee nach Komorn bringen wollten, um die Kaiserlichen zu überflügeln. Dembinsky that im Kriegsrathe dar, daß es in den dreißiger Jahren das Hauptunglück für die Polen war, daß man Warschau halten wollte, deßhalb ließen die Magyaren die Hauptstadt bei Seite und kämpften sieben

Digitized by Google

Tage lang, um ihr eigentliches Unternehmen zu maskiren. Während dieser Zeit ließ Windischgrätz die Belagerungstruppen von Komorn herbeiholen und diesen Befehl dadurch begründen, daß die Besatzung von Komorn bereit sei, sich aus Noth an die Kaiserlichen zu übergeben, was gerade das Gegentheil von dem wahren Stand der Dinge sein mochte und mit dem Aufruf an den Pesther Magistrat, 8000 Wollsäcke, 8000 Sandsäcke und 2000 Klafter Holz zu liefern, damit sich das kaiserliche Heer bei Komorn besser schützen könne, in starkem Widerspruch steht.

12. April. Die Magyaren sind von Waitzen nach Parkamy, Gran gegenüber, gezogen. Simunich wird von den Ungarn gezwungen, nach Ipolysagh zu ziehen. Wohlgemuth ist in Neutra.

13. April. Kossuth verkündet in Gödöllö, daß König Ferdinand V. von seinem Neffen vom Throne gestoßen sei, und ordnet eine große Geburtstagsfeier Ferdinands an.

14. April. In der ungarischen Nationalversammlung wird die Lostrennung Ungarns beschlossen und das „treubrüchige Haus" Habsburg-Lothringen entthront und verbannt. Die Begeisterung für die jetzt überall siegende magyarische Sache ist so groß, daß Szegedin und Ketskemet 5500 Reiter stellen.

15. April. Windischgrätz hat den Oberbefehl niedergelegt. Welden wird zum Oberfeldherrn in Ungarn ernannt. Der Umstand, daß Windischgrätz erst eine Woche später Abschied von der Armee nahm, ließ darauf schließen, daß er gezwungen seinen Befehl niederlegte. Wie es scheint, lagen der Zurückberufung des Fürsten nicht so sehr, wenigstens nicht allein, die in letzter Zeit ihm zur Last gelegten Zögerungen, als vielmehr wichtige Fragen hinsichtlich der neuen Gestaltung Ungarns zu Grunde, worüber in den Zeitungen hin und

Digitized by Google

her gestritten wurde. Sowohl über die Nothwendigkeit, als auch über die Form der Zurückberufung des Fürsten sollen in den Olmützer Berathungen sehr ernste Erörterungen stattgefunden haben. Der Fürst Marschal, wurde endlich bestimmt, solle nun dem jungen Kaiser mit seinen Erfahrungen zur Seite stehen. Man sieht, der Ausweg in einer so zarten Angelegenheit war eben nicht leicht zu finden, und dürfte sich der kriegerische Stolz des Feldherrn kaum befriedigt gefunden haben.

16. April. Bem hält in Debreczin einen feierlichen Einzug. Abends ist Ball bei Kossuth. — Gefecht in den Steinbrüchen bei Vesth.

17. April. Wohlgemuth zieht seine Truppen bei Kenned zusammen, vereinigt sich mit Reigl und Herzinger und rückt die Gran aufwärts bis Malas.

18. April. Welden kommt nach Ofen. Abends werden die Offiziere aus dem Theater geholt und am andern Morgen um 4 Uhr bricht das kaiserliche Militair in Masse auf und marschirt die Donau aufwärts. — Bem hat Karansebes genommen. Die Magyaren haben bei Lewa 30,000 Mann zusammengezogen und passiren den Granfluß bei Kalna, Vars und St. Bendek.

19. April. Die Magyaren sind zwischen Nagy-Sarlo und Veredely in Schlachtordnung aufgestellt, um 10 Uhr beginnt das Gefecht, Sarlo wird erstürmt, das kaiserliche Regiment Nassau zerstreut, Wohlgemuth weicht fechtend zurück und die Magyaren dehnen ihre Umgehung bis Neutra aus. Bem nimmt Lugos.

20. April. Welden kommt wieder nach Ofen und sieht, daß ein längeres Halten von Pesth nachtheilig werden würde, weil die Magyaren die Donau von Waitzen bis Komorn inne hätten. Er zieht die kaiserliche Armee zusammen. Csorich wird auf Gran gedrängt. Wohlgemuth geht von Neuhäusel an die

Digitized by Google

Waag. — Die Magyaren unter Görgey haben sich dagegen bis Neusohl ausgedehnt.

21. April. Großer Rückzug der kaiserlichen Armee. Wohlgemuth rückt in Sellya ein. Das kaiserliche Militair ist matt von dem rastlosen Marschiren und hat oft Tage lang nichts zu essen, die Pferde können in 24 Stunden oft nur einmal gefüttert werden. Vom Regiment Mazzucchelli werden 600 Mann vermißt. Preßburg wird mit Geschützen aller Art versehen. Daß Dembinsky, auf die Leichtgläubigkeit oder Unfähigkeit des Fürsten Windischgrätz bauend, den kühnen Plan gefaßt hatte, mit seiner Hauptmacht die Mitte des österreichischen Heeres zu durchbrechen, und daß ihm dieser Plan wahrscheinlich gelungen wäre, wenn nicht Feldzeugmeister Welden den raschen Entschluß eines Rückzugs auf einen sichern Punkt ergriffen hätte, wobei freilich das linke Donauufer preisgegeben werden mußte, unterliegt keinem Zweifel und wird durch amtliche Berichte bestätigt. Die Magyaren zogen in Pesth ein und wurden mit Jubel empfangen. Daß sich auch Ofen nicht lange werde halten können, erkannten damals schon die, welche einen richtigen Blick in die Verhältnisse warfen. Es leuchtete nachgerade ein, daß Oesterreich für sich allein zu unmächtig sei, um Ungarn zu besiegen, sondern die Anrufung russischer Hilfe nöthig habe. Die Macht der Magyaren wird jetzt auf 180,000 Mann angegeben.

23. April. 12,000 Russen sind über Susziavod und Dorna in Siebenbürgen eingerückt. Unterm 21. und 22. April hatte Windischgrätz nachträglich einen Armeebefehl und einen Aufruf an das ungarische Volk erlassen. Im erstern dankte er der Armee für das Geleistete, in letzterm forderte er die Ungarn auf, zur Pflicht zurückzukehren und größerem Unheil vorzubeugen. — Ein halbamtlicher Artikel der Wiener Zeitung ließ

Digitized by Google

zwiſchen den Zeilen leſen. daß die Hoffnung auf einen unblutigen Sieg den Ungarn volle Muße gelaſſen habe, ein zahlreiches und wohlgerüſtetes Heer aufzuſtellen, nun aber der militairiſche Standpunkt ausſchließlich feſtgehalten werden ſolle.

24. April. Wohlgemuth hat die Gegend von Sellya, Eperieſſy, Nyarasd und Bösz beſetzt. Der Banus, welcher aus Ofen zurückkehrte, lagert in Rakos. Er ſollte mit Schiffen in die untern Donaugegenden gebracht werden, da die Magyaren jedoch die Donau beſetzt hielten, konnte das nicht geſchehen. Görgey bewegt ſich nach Komorn.

25. April. Welden hebt auch die Belagerung von Komorn auf. Vieles Geſchütz wird in der Nacht hinweggebracht.

26. April. In Folge eines Treffens bei Neutra ſind die Magyaren bis in die Zips vorgedrungen; da Budatin, Neumark und Sillein in ihren Händen ſind, ſo bedrohen ſie die Päſſe bei Jablunka und Czacza. Die Beſatzung von Komorn macht einen Ausfall 6½ Uhr Morgens, die kaiſerlichen Batterien werden genommen und verloren, die Dampfſchifffahrt von Gönyö wird durch die Magyaren verhindert. Der Banus trifft in Eſſegg ein. Oberſt Mannilla will die Schiffbrücke zwiſchen Peterwardein und Neuſatz abbrennen, ſein Brander zerſpringt aber zu früh.

27. April. Welden hat das Hauptquartier nach Raab zurückverlegt. In Steiermark, Mähren und Oeſterreich ſollen in der Nähe der ungariſchen Gränze drei kaiſerliche Reſervecorps aufgeſtellt werden. — Kanonade bei Gönyö, die Magyaren beſetzen Neuhäuſel. In Kaſchau wird die Republik ausgerufen. Die ungariſchen Banknoten ſind al pari geſtiegen.

28. Apr. Das Generalcommando der öſterreichiſchen Armee wird von Stuhlweißenburg nach Oeden-

Digitized by Google

burg verlegt. Bei Acs findet ein Gefecht statt, nach welchem die Kaiserlichen sechs Stunden lang fliehen müssen. Schlick ist bei Raab. Aus Grätz bricht ein Streifcorps auf, welches über Vesprim und Oedenburg gehen soll, um im Eisenburger und Szalader Comitat Ordnung zu erhalten. Großer Jubel der magyarisch Gesinnten in Pesth, welches von Ofen, wo Besatzung unter G. M. Hentzi blieb, völlig abgesperrt ist. Ofen wird fleißig befestigt.

29. Apr. Auf der Preßburger Haide werden Schanzen errichtet. Pazmandy soll gefangen nach Komorn gebracht sein.

30. Apr. Unter dem Pfeiler der Ofener Kettenbrücke wird eine Mine angelegt, um dieses mächtige Werk in die Luft zu sprengen, sobald die Magyaren Miene machen nach Ofen zu dringen. Daniel Irany wird magyarischer Regierungscommissar in Pesth. Hentzi verkündet gegen Jeden das Standrecht, der Irany's Befehle vollzieht. Die Magyaren haben auch Raab besetzt. G. Banko muß sich nach Munkacz zurückziehen, Rukawina läßt die hart bedrängte Festung Temeswar sperren.

Von der österreichischen Regierung wurde während des für die österreichischen Waffen so unglücklichen Monats April eine halbamtliche Erklärung verbreitet, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen, da sie Aufschluß über den Standpunkt giebt, von welchem aus die Regierung die ungarischen Angelegenheiten angesehen wissen will. Sie lautet:

„Als gegen das Ende des verflossenen Jahres die kaiserlichen Truppen, nach Besiegung des Aufstandes in Wien, gegen die ungarischen Rebellen zogen, führten rasche Erfolge das kaiserliche Heer bis nach Ungarns Hauptstadt. Mit deren Besatzung schien die Macht der Empörung gebrochen, schien das Ansehen und der Einfluß ihrer Häupter so bedeutend erschüttert, daß man sich

Digitized by Google

der Hoffnung überlassen zu dürfen glaubte, die größtentheils nur durch List und die schändlichsten Mittel der Verführung irregeleiteten Bevölkerungen würden, wenn man ihnen hiezu Zeit ließe, bald zu besserer Erkenntniß gelangen, und durch diese zu ihrer Pflicht zurückgeführt werden. Diese Erwartung, welche zwar einen neuen Beleg für den milden Sinn der Regierung liefert, war aber leider eine beklagenswerthe Täuschung, der sie sich hingegeben. Man wollte in edler Absicht Zeit gewinnen und hat eine kostbare Zeit verloren, welche von der Partei des Umsturzes genützt wurde, ihre Bundesgenossen aus allen Ländern unsers Erdtheil an sich zu ziehen, mit Hilfe derselben und durch alle nur denkbaren wahrhaft empörenden Kunstgriffe die Massen neuerdings zu fanatisiren, und sich hierdurch in die Verfassung zu setzen, den kaiserlichen Schaaren die Spitze zu bieten. — Die magyarische Empörung ist längst keine nationale mehr. Dieses unglückliche Land ist der Wahlplatz geworden, auf welchem die aus allen Weltgegenden versammelten Feinde der Ordnung und des Gesetzes den Sieg der Revolution zu erkämpfen gekommen sind. — Dies mußte, wie begreiflich, die Aufgabe der österreichischen Regierung sehr erschweren und macht es erklärlich, daß deren Waffen in dieser letzten Zeit keine glänzenden Erfolge in einem Kampfe gegen Feinde errungen haben, die Verrath und die niedrigsten Leidenschaften zu Bundesgenossen zählen. — Dieser Umstand wird von der Partei des Umsturzes allenthalben ausgebeutet, um über die ungarischen Zustände die schamlosesten Lügen zu verbreiten und hierdurch das Vertrauen zu Oesterreich und mit diesem dessen Einfluß zu erschüttern. Solchem schändlichen Treiben soll aber hoffentlich bald gesteuert werden, denn die kaiserliche Regierung ist entschlossen, alle ihr zu Gebote stehende Macht zu entfalten, um die Herrschaft des Gesetzes wieder herzustellen. Das ihr dieß gelingen werde, kann keinem Zweifel

Digitized by Google

unterliegen, da die öffentlichen Zustände in den übrigen getreuen Ländern der Monarchie so befriedigend sind und der Regierung kräftige Unterstützung, reiche Hilfsquellen bieten. Die Reichsverfassung ist allenthalben mit Dank aufgenommen worden und bereits in Ausführung begriffen. Die Truppenaushebungen haben überall mit einem Erfolge stattgefunden, welcher den trefflichen, der Regierung und ihrer Sache völlig ergebenen Geist der Bevölkerungen bewährt, und die ausgeschriebenen Steuern fließen, trotz der Ungunst der Verhältnisse, regelmäßig und willig ein. Die Bewegungen, welche sich in manchen der Nebenländer des Königreichs Ungarn äußern, gelten alle nur dem, bisher von dem Magyarenthum gegen die übrigen Nationalitäten ausgeübten willkührlichen Drucke, und können demnach dem Streben der Regierung nur förderlich sein. Es möge daher Jeder, der es redlich mit der guten Sache meint, die über den ungarischen Kriegsschauplatz verbreiteten Nachrichten, insofern sie nicht aus amtlicher Quelle fließen, nur mit gerechtem Mißtrauen aufnehmen, und zugleich der Regierung vertrauensvoll einige Frist gewähren. Die Macht, welche sie zu entfalten entschlossen ist und die ihr auch zu Gebote steht, muß nunmehr, wo nach den bittern Erfahrungen der jüngsten Zeit keine Rücksichten der Schonung die Anwendung dieser Macht mehr beschränken werden, den Erfolg verbürgen."

In dieser Mittheilung liegen zugleich die Gründe angegeben, aus welchen Fürst Windischgrätz von seiner hohen Stelle beurlaubt worden ist, denn als Beurlaubung, nicht als Enthebung, will die Wiener Zeitung seinen Rücktritt vom Oberbefehl in Ungarn angesehen wissen. Er hat sich hintergehen lassen, was gewiß mehr für seine eigene Redlichkeit, als für seinen Scharfblick und seine Menschenkenntniß zeugt. Während er gewartet, daß die Magyaren als reuige Kinder zurück-

Digitized by Google

kehrten, haben diese Zuzug von den Unzufriedenen aller Länder erhalten, haben sie durch Schreckensherrschaft den Eintritt der Teutschen und Slawen in Ungarn in ihre Reihen erwungen, haben sie ihre Honveds an die Kriegsführung gewöhnt, während Oesterreich aus Mangel an Geld seine Macht in Ungarn nicht zu verstärken wagte, hat Kossuth, unbekümmert um die Zukunft, fortwährend Papiergeld gemacht und demselben allenthalben Geltung erzwungen; während die Oesterreicher ehrlich und gerade handelten, haben die Magyaren keine List, keinen Verrath verschmäht — und so sind sie mehr und mehr den Oesterreichern furchtbar geworden, daß diese endlich die Rückzüge antreten mußten, welche wir bereits kennen lernten. Und doch wäre gewiß Alles anders gekommen, hätten die Oesterreicher es nur mit den Magyaren, und nicht mit dem in den Reihen der letztern kämpfenden und zu einem festen Kern verdichteten, die Seele der ganzen kriegerischen Unternehmungen in Ungarn bildenden Volenthum zu thun gehabt!

Endlich hatte Windischgrätz auch den Fehler gemacht, daß seine weit ausgedehnte Kriegslinie die größte Aehnlichkeit mit dem im türkischen Kriege angewandten Barrierensystem hatte, welches Kaiser Joseph's Heeren den Untergang brachte. Den ungarischen Generalen gelang es jetzt eben so, wie damals den Türken, mit überlegenen Streitkräften in vereinzelten Heereshaufen die Oesterreicher zu überfallen und zu erdrücken, daher F. Z. M. Welden wohl bei dem angeordneten Rückzuge auch noch den Plan verfolgte, das Heer auf einen Punkt zu versammeln, um dann wirksamer wieder vorzudringen.

Sehen wir nun die Ereignisse im Monat Mai.

1. Mai. Der Remorqueur Bela bringt in Begleitung von zwei Schleppschiffen 1100 Verwundete und Kranke aus dem Spital von Preßburg nach Wien. Verstümmelte, Verwundete und Schwererkrankte aller Waf-

fengattungen bedeckten im eigentlichſten Sinne des Wortes den Landungsplatz. — Raab iſt von den kaiſerlichen Truppen beſetzt. — In Krakau wurde das baldige Einrücken der Ruſſen angemeldet.

2. Mai. Die Nachrichten aus Ungarn melden, daß General Wohlgemuth mit ſeinem Corps ſich in den Waag-Gegenden befindet, General Schlick aber wieder gegen Komorn vorrücke.

3. Mai. Der Kaiſer von Rußland hat energiſche Hilfe zugeſagt, da die ungariſch-polniſche Inſurrection ſo gut gegen Rußland und das ganze übrige Europa, wie gegen Oeſterreich gerichtet ſei. Die demokratiſchen Zeitungen dagegen bemühen ſich auf jede Weiſe, Rußlands Hilfe zu verdächtigen. — Die Ungarn verſuchen bei Szered auf das rechte Donauufer überzuſetzen, werden aber von der Brigade Theiſing daran gehindert.

5. Mai. Abends 6 Uhr rückten die erſten Ruſſen ein. Von da an folgten die Züge der Ruſſen ununterbrochen auf einander. — Das Armeecorps des Ban, welches in Eſſegg angekommen iſt, wird jetzt auf 30,000 Mann angegeben. — Der F. Z. M. Welden meldet dem Heere die nahe Ankunft des Kaiſers, der ſich in die Mitte ſeiner tapfern Armee begeben wollte. Das erſte Armeecorps rückt gegen Raab vor, um den Feind zum Ausrücken zu bewegen und man erfährt dabei, daß in der Umgegend von Raab vier Regimenter Huſaren, eine bedeutende Zahl Honveds, einige polniſche und teutſche Legionen mit 30 Geſchützen ſtanden.

6. Mai. Reiſende aus Preßburg erzählen, daß das magyariſche Rumpfparlament von Görgey gezwungen wäre, ſeinen Beſchluß vom 14. April wieder zurückzunehmen. Ueberdies ſoll Görgey erklärt haben, daß er nicht unter dem zum Obergeneral ernannten Dembinsky ſtehen wolle. Ofen wird von den Ungarn bombardirt. Dagegen hatte das Bombardement Peſths von

Digitized by Google

Ofen aus schon am 4. begonnen. Spätere Nachrichten widerriefen jedoch diese Angaben. — Stratimirowich schlägt die Magyaren bei Nac. Dennoch mußten die Serben nach Syrmien zurückziehen.

7. Mai. Unter dem Oberbefehle des Fürsten Paskiewitsch sind 106,000 Russen im Anmarsch. Hierbei sind die zwei großen russischen Corps nicht mitgerechnet, welche über Bukowina und Walachei nach Siebenbürgen marschiren. Unter Paskiewitsch commandiren die Generale Rüdiger und Tschevdajeff. Um überflüssiges Blutvergießen zu vermeiden, soll nun der ungarische Aufstand durch die Uebermacht erdrückt werden.

11. Mai. Der Kaiser besichtigt die Truppen in Dioszegh. Die Avantgarde der russischen Armee, 6000 M. stark, rückt in Holitsch ein. An demselben Tage rückten die Magyaren in Pancsova ein. Die Bevölkerung hatte Hab und Gut nach Serbien und Semlin geflüchtet, worüber der magyarische Commandant Perczel entrüstet war. Perczel hob alle Waffenfähigen aus und zwang sie zum Eintritte in sein Heer. Diesen Zwangs-Recrutirungen ist zum großen Theil das Anwachsen der magyarischen Armee in der letzten Zeit zuzuschreiben.

12. Mai. Ueber die Stellung der k. k. Truppen erfährt man, daß die Armee in einem Halbkreise von etwa 4 Stunden um Preßburg steht. Das rechte Donauufer ist von Wieselburg bis Oedenburg besetzt, während in Veszprim und Papa schon Honveds ihr Wesen treiben. Die Lage des G. M. Hentzi in Ofen wird eine bedenkliche. — Die ersten Colonnen des über Krakau und Hradisch eingerückten russischen Corps unter General Saß sind schon in Tyrnau eingezogen. — Die Division des Feldmarschal-Lieutenant Burits drängt die Ungarn zurück, welche auf der Insel Schütt immer weiter vor-

Digitized by Google

rücken. — 20,000 M. Russen unter Paniutin kommen nach Hradisch.

14. Mai. Gemischte Sitzung der National-Versammlung in der großen reformirten Kirche in Debreczin. Ludwig Kossuth, Gouverneur der Republik Ungarn, und die verantwortlichen Minister beschwören die Unabhängigkeit der Nation, den Gehorsam für die Gesetze und Beschlüsse der National-Versammlung.

15. Mai. Die Ungarn werden bei Milichdorf und Wag-Szerdahely von den Kaiserlichen geschlagen.

17. Mai. Proclamation des Kaisers an die Ungarn. Er theilt den Aufständigen mit, daß der Kaiser von Rußland sich mit ihm vereinigt habe, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. — General Schlick rückt auf dem rechten Donauufer weiter vor. — Die Lage von Ofen wird immer bedenklicher, da die Festung von den umliegenden Bergspitzen aus unablässig bombardirt wird. — Der Kaiser reist von einem Lager zum andern und ermuthigt die Truppen durch seine Gegenwart. Um Ofen her haben die Magyaren gegen 30,000 M. zusammengezogen. Das Feuer gegen die Festung dauert fort, und zur Vergeltung ließ der Commandant Hentzi Pesth beschießen.

19. Mai. Der Kaiser geht nach Olmütz zurück. Der Stützpunkt des ungarischen Heeres ist noch immer Komorn. — General Dembinsky wollte in Galizien einrücken. Man sagt, er habe 20,000 M., größtentheils Husaren, bei sich gehabt. Die Armee folgte ihm mit dem größten Eifer bis zur Gränze. Als die Avantgarde diese erreicht hatte, machte sie Halt und weigerte sich weiter zu marschiren, so daß Dembinsky nachgeben mußte. Andern Nachrichten zufolge sollte er geschlagen sein. — Hermannstadt und überhaupt das Sachsenland ist von der revolutionairen Regierung in Belagerungs-Zustand erklärt. Das Standgericht herrscht mit furcht-

Digitized by Google

barem Terrorismus. Bis zum Ende des Mai wurden mehr als zwanzig Personen wegen ihrer Anhänglichkeit an das Kaiserhaus in Hermannstadt erschossen. Aehnliche Blutgerichte bestehen in Kronstadt, Schäßburg und Klausenburg. In letzterer Stadt wurde auch der Pfarrer Roth, bekannt durch seine Einberufung der würtembergischen Colonisten nach Siebenbürgen, hingerichtet.

20. Mai. Welden richtet eine Proclamation an die Völker Ungarns und Siebenbürgens, in welcher er sie zur Rückkehr auffordert. Ein Rundschreiben des magyarischen Cultus-Ministers Horvath verordnet dagegen, daß alle Bischöfe, Kapitel, Konsistorien, Kirchen- und Schulvorsteher und Corporationen aller Confessionen binnen sechs Wochen ihre Huldigung und Anhänglichkeits-Erklärung an die gegenwärtige magyarische Regierung, deren Präsident noch immer Kossuth ist, richten sollen. In den ungarischen Comitaten sollen alle Beamte entlassen und an deren Stelle republikanisch Gesinnte gewählt werden.

21. Mai. Welden berichtet, daß die Feinde in der großen Insel Schütt bis an die Linie zwischen Bös und Vasarut zurückgedrängt wären. — In Preßburg hat sich ein Verein vornehmer Magyaren gebildet, welcher dem Volke zuruft, sich von Kossuth's Joche zu befreien.

Die Nachrichten über Ungarn wurden von dem Anfange des Monat Mai an immer dürftiger, da es der österreichischen Presse streng untersagt war, andere, als amtliche Berichte über die Kriegsvorfälle mitzutheilen. Diesen zufolge haben die kaiserlichen Truppen, wie schon aus den oben gegebenen Mittheilungen zu ersehen ist, nicht unbeträchtliche Fortschritte gemacht. Das von drei Seiten wohlgeschützte Preßburg, wo sich das Hauptquartier des Heeres befindet, ist zugleich sein Stützpunkt. Donauabwärts haben die kaiserlichen Truppen in Folge

Digitized by Google

mehrer glücklichen Gefechte die auf der rechten Seite des Hauptſtroms gelegene Inſel, die große Schütt, vom Feinde geräumt, während die links liegende kleine Schütt mit Komorn noch immer in den Händen der Magyaren iſt. Am linken Ufer der Donau hätten, die verſchiedenen Berichte gegen einander gehalten, die Oeſterreicher das ganze Gebiet bis an die Waag, welche am 19. Mai ſogar überſchritten und Freiſtadt beſetzt wurde, ohne kräftigen Widerſtand zu finden, eingenommen und wären am rechten Ufer eben ſo an der ganzen Linie der Raab aufgeſtellt, von der ſteyermärkiſchen Gränze bis zu der Stadt Raab. Ein Reitergefecht bei Raab iſt nicht zum Vortheile der Oeſterreicher ausgefallen.

Die Ungarn ſcheinen ſich wieder zurückzuziehen, als wagten ſie nicht, mit einer größern Heeresmacht einen Kampf einzugehen. Unzweifelhaft iſt es, daß dem öſterreichiſchen Heere, welches bis zum 20. Mai in der Stärke von 60,000 Mann die obere Donaugegend beſetzt hielt, keine beträchtlichen magyariſchen Streitkräfte gegenüberſtanden. Nach allen Angaben hatte aber Ungarn zahlreiche Heere auf den Beinen und mit Recht zerbrach man ſich den Kopf, warum die magyariſchen Feldherren ſich nicht auf die kaiſerlichen Truppen ſtürzten, bevor dieſe durch ruſſiſche Hilfe unterſtützt, mit größerer Kraft angriffsweiſe zu Werke gehen konnten. Oder ſtanden den Kaiſerlichen keine bedeutenden feindlichen Kräfte gegenüber, warum eilten ſie dann nicht zum Entſatz des hartbedrängten Ofen, deſſen Werke noch dazu ſo mangelhaft waren, daß man einen langen Widerſtand gar nicht erwarten konnte? Trafen wir aber in ſo großer Nähe ſchon auf Räthſel, ſo blieb noch weit dunkler, wie es in den fernern Gegenden ausſah. In Siebenbürgen ſcheint ſich nichts Entſcheidendes zugetragen zu haben. Begründete Nachrichten fehlten ganz. Karlsburg an der Maros, der einzige feſte Punkt, der

Digitized by Google

sich dort in den Händen der Kaiserlichen befand, schlug einen Sturm ab, bei welchem Bem die Teutschen und Romanen als Futter für das Pulver gebrauchte. An der untern Donau hielt sich Neusatz, Peterwardein gegenüber. Von Jellachich hieß es, er sei in Semlin, wogegen sich Pancsova, wie wir oben schon sahen, in den Händen der Magyaren befand. Im Banat, hieß es, besäßen die Oesterreicher noch Temeswar, während sich die Vorstädte in den Händen der Magyaren befänden. Alle diese Gegenden wurden übrigens auf eine schreckliche Weise verwüstet.

Ueber die Russen blieb man auch noch immer hinsichtlich der von ihnen eingenommenen Stellungen im Dunkeln. Die österreichischen Zeitungen gaben die Mannschaft der russischen Heere, welche auf verschiedenen Punkten die Gränzen überschritten hatten, auf 182,000 M. an, denen als Rückhalt 200,000 M. an den Gränzen dienten.

Aus diesem Dunkel leuchtete wie ein furchtbarer Blitz die Einnahme von Ofen hervor. Ein Reisender, dem es gelungen war, auf Umwegen von Pesth in das österreichische Lager zu gelangen, erzählte über den Fall der Festung Ofen Folgendes:

„Als die österreichische Armee Pesth geräumt hatte, zog Görgey in Eilmärschen heran, um den Mittelpunkt seiner einzunehmenden Stellung in Ofen zu fassen. Die Zeit, welche den kaiserlichen Truppen gegönnt blieb, war zu kurz, um kunstgerechte Vertheidigungswerke anzulegen; auch glaubte die Besatzung wohl an eine regelmäßige Belagerung, aber an keinen verheerenden Sturm. In Eile wurden indeß doch Klöster in Citadellen umgeschaffen, alte Mauern verstärkt, Brustwehren neu angelegt, Schanzen gebaut, Umpfählungen gezogen, ein 15 Fuß tiefer und 21 Fuß breiter Graben hergestellt, um aus demselben Gegenminen zu ziehen. Zugleich ließ

General Hentzi viele Häuser mit Schießscharten versehen, und in den Straßen Zwergwälle erbauen; jede zusammenhängende Reihe von Häusern ward zu einer Schanze. Die Insurgenten lagen auf den nahen Gebirgshöhen, welche Ofen beherrschen, bauten Soutinien, eröffneten Laufgräben und schritten bald zum Graben verschiedener Minen, in Allem eine unglaubliche Thätigkeit entwickelnd. Die Belagerung begann am 4. Mai und war schrecklich; der unterirdische Krieg schauderhaft, da es den Insurgenten an geschickten Minenarbeitern nicht fehlte. Das Bombardement dauerte beinahe ununterbrochen. Bomben, glühende Kugeln und Karassen wurden in Unzahl in die Stadt geworfen. Der 19. war für Ofen der fürchterlichste Tag. Bis jetzt konnte der durch das Feuern verursachte Brand immer wieder gelöscht werden, aber diesmal wehte ein heftiger Wind, der die Flamme von einem Orte zum andern trug, wodurch mehre Gebäude rettungslos in Asche gelegt wurden. Der entscheidende Sturm wurde am 20. Abends von den Insurgenten gewagt. Zwei kleine Minen unter der Contreescarpe gingen um acht Uhr in die Luft und zündeten eine größere, welche unter schrecklichem Gekrach den Hauptwall in zitternder, wellenförmiger Bewegung in die Höhe hob. Dies schien der von den Insurgenten erwartete Moment. Zwei Sturmkolonnen stürzten zugleich auf den geöffneten Punkt, während drei Massen im Sturmschritte nachfolgten. Die beiden ersten Heereszüge drangen unter dem gekreuzten Kartätschenfeuer der Besatzungs-Batterieen in die Vorwerke, besetzten den Graben und nahmen die Brustwehr. Mehr als 3000 Insurgenten lagen bereits todt auf dem Platze. Die hartgedrängten kaiserlichen Truppen fochten mit Löwenmuth und sahen sich in Kürze von den nachgerückten Sturmkolonnen an allen Seiten angegriffen; denn um 12 Uhr Mittags waren zwei Basteien, die Katze des

Digitized by Google

Hauptwalles und eine Schanze innerhalb der Ringmauern mit Uebermacht genommen, und der blutige Kampf wälzte sich nun von Haus zu Haus. Die kaiserlichen Truppen kämpften mit beispielloser Todesverachtung um jede Scheidewand. Jede Treppe, jede Kammer, jedes Dach kostete mehre Menschenleben. Man focht in den Höfen und in den Zimmern Mann gegen Mann. Die Insurgenten gaben und nahmen keinen Pardon; ihr Feldgeschrei war Blut! Während des Straßenkampfes ward geplündert. Noch immer waren die kaiserlichen Soldaten und ein Theil der Einwohner zum Widerstande entschlossen, allein die magyarische Bevölkerung verlangte das Gegentheil und leistete den nach allen Richtungen vordringenden Insurgenten treulos jeden Vorschub. Jeder, der die österreichische Uniform trug, wurde nun niedergemacht, und ein schreckbares Gemetzel — kein Kampf mehr — dauerte an vier Stunden. Wer jetzt fliehen konnte, floh. Am frühen Morgen des 21. erschien Görgey in Ofen. Er hielt strenge Mannszucht. Die Insurgenten lagerten auf den Plätzen mitten zwischen Leichen. Ein Kriegsrath wurde ernannt, welcher die österreichische Garnison zur Gefangenschaft verurtheilte, den Gefangenen aber den Uebertritt in die Insurgenten-Armee freistellte. Niemand wählte das Letztere. Görgey's Bericht an den Präsidenten Kossuth nach Debreczin lautete in drei Worten: „Hurrah! Buda! Görgey!" Die Antwort war: „Den Dank der Republik! Herr Feldmarschal-Lieutenant!" Um Ofen zu bewachen, wird nur eine geringe Besatzung daselbst bleiben; Görgey wird mit seinen Truppen nach Komorn ziehen. Die Festungswerke in Ofen sollen geschleift werden. Um 12 Uhr Mittags am 22. brannte Ofen noch an mehren Punkten. Man rechnet, daß während der Belagerung an 10,000 Bomben in die Festung ge-

Digitized by Google

schleudert wurden. Das Geschützfeuer unterhielten die Insurgenten mit glühenden Kugeln."

Aus anderen Berichten vervollständigen wir das Obige noch dahin, daß 2212 M. und 86 Offiziere von der Besatzung als Gefangene nach Altofen escortirt wurden. Der Oberst Allnoch von Ceccopieri blieb und auch der tapfere Held G. M. Hentzi starb in der Nacht vom 21. zum 22. an seinen Wunden. Die Magyaren erbeuteten 83 Geschütze, worunter 3 vernagelte, 1400 Centner Pulver, 2000 Centner Salpeter und 14,000 Gewehre. An der Kettenbrücke zwischen Ofen und Pesth wurden durch die Explosion der Mine 5 gußeiserne Tragebalken beschädigt, die aber bald wieder hergestellt waren, so daß die Brücke der allgemeinen Communication wieder übergeben werden konnte. Görgey nahm sein Hauptquartier auf dem Rathhause in Ofen.

Der Fall von Ofen gehört zu den bedauerlichsten Ereignissen des an schaurigen Ausgängen überreichen ungarischen Krieges. Bei der Schwierigkeit, der von allen Seiten hart bedrängten Festung rechtzeitig Hilfe zu bringen und dieselbe im Augenblick der äußersten Gefahr entsetzen zu können, bei der ganzen Lage des Krieges überhaupt und der hartnäckigen Wuth des an Ofens Fall Alles setzenden und wagenden Gegners war einerseits das Aeußerste zu befürchten und andererseits kaum etwas Anders, als der Untergang der tapfern Schaar zu erwarten. Ofen ist im wahren Sinne des Wortes zum Thermopylä Ungarns geworden. Die meisten Offiziere scheinen das Loos des tapfern Hentzi getheilt zu haben. Ueberhaupt wurde die Absicht, Ofen zu behaupten, sehr getadelt, doch hoffte man vielleicht, der Feind werde Ofen schonen, damit nicht von der Festung aus die Schwesterstadt Pesth eingeschossen werde.

Digitized by Google

Wir brechen unsere Darstellung hier ab, um vielleicht später den Faden wieder aufzunehmen und in einem zweiten Hefte das Ende des unglücklichen ungarischen Kampfes zu melden. Wenn auch Manches aus der nächsten Zeit noch als historisch begründet mitgetheilt werden könnte, wie z. B. die Wieder-Einnahmen von Raab (28. Juni), Pesth, Ofen (11. Juli) ꝛc. durch die Kaiserlichen, so würde es doch im Allgemeinen ein eitles Unterfangen sein, schon jetzt eine Erzählung des Feldzuges in Ungarn während des Sommers 1849 geben zu wollen. Es ist nicht möglich einen klaren Blick durch die Widersprüche und das Dunkel der Zeitungsberichte zu werfen. Jede Partei sucht durch Unwahrheiten das Vertrauen zu erwerben und übertreibt daher ihre Erfolge. Wären z. B. schon so viele Russen und Oesterreicher geblieben, wie die fast täglichen Berichte von Siegen der Ungarn in magyarenfreundlichen Zeitungen angeben, so müßte kein Russe und kein Oesterreicher mehr auf ungarischem Boden stehen. Wären aber auf der anderen Seite wirklich so viele Russen nach Ungarn marschirt, wie in den Zeitungen angegeben ist, so müßten mindestens zwei Millionen Russen nach Ungarn eingerückt sein.

Besondes unerklärlich erscheinen die einzelnen Operationen des Krieges. Das ist ein Hin- und Herziehen ohne Ende, ein Besetzen und Wiederaufgeben wichtiger Plätze, welches auf einen Mangel an Besatzungskräften auf beiden Seiten deutet; ein ewiges Kämpfen und Fechten ohne Entscheidung. Am wenigsten kann man bis jetzt von den Operationen der Russen sagen, die sich mit dem stärksten Schleier zu umhüllen wissen. Eben so räthselhaft ist das Benehmen des Banus, daher es manchen Berichterstattern gelungen ist, an ein Einverständniß der Slawen und Magyaren glauben zu machen. Und allerdings haben sich schon oft zwei Feinde

verbündet, um zuförderst einen dritten gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Dieser gemeinsame Feind ist — was wir uns keineswegs verhehlen dürfen — Oesterreich. Dieses Kaiserthum verdankt es der zu lange gehandhabten Metternich'schen Politik, daß es überall gehaßt wird und auf den schwächsten Füßen steht. Alle die Länder, welche zusammen den österreichischen Staatskoloß bilden, sind unzufrieden und lösten sich gern von dem ihnen verhaßten Verbande ab. Wenn es daher auch der russisch-österreichischen Uebermacht gelingt, Ungarn zu besiegen, was kaum zu bezweifeln sein möchte, so wird damit doch eine dauernde Vereinigung nimmer erreicht werden. Es bleibt ein Unglück, wenn verschiedene Nationalitäten mit einander vermengt in einem Lande wohnen, indem nur eine herrschen kann, die andern aber dienen müssen; und noch mehr des Unsegens entspringt, wenn Völker verschiedener Zunge unter einem Scepter vereinigt sind. Die Geschichte hat uns in dieser Hinsicht der Lehren genug gegeben, aber nichts wird schneller vergessen, nichts weniger beachtet, als die Lehren der Geschichte.

Die Ungarn sind ihrer frühern Kriegsführung getreu geblieben. Sie beweisen sich als der schwächere, aber schlauere Theil. Der Krieg ist daher zu einem großartigen Guerillas-Kriege geworden. Die Magyaren behaupten ihre Festungen und machen räuberische Ausfälle aus denselben, sie greifen hier und dort an, besetzen Städte, um Abtheilungen der feindlichen Armee hier und dort hin zu locken und so die Feindesmacht zu zersplittern, sie fangen ihren Gegnern die Zufuhren ab, brechen mit Uebermacht auf vereinzelte Heereshaufen ein, decken sich hinter Flüssen, Sümpfen und Seen, entschlüpfen geschickt über die endlosen Haiden und in die Gebirge, wenn sie umzingelt und zu entscheidender Schlacht gezwungen werden sollen. Sie erringen dadurch die Sympathieen des Auslandes,

Digitized by Google

namentlich der Teutschen, welche in ihnen schon zum Theil die Vernichter des gehaßten Oesterreich erblicken, aber freilich darüber vergessen, daß einem Siege der Ungarn auch eine Vernichtung der teutschen Nationalität in Ungarn folgen würde, eben so wie die zahlreichen Teutschen in Posen bei einer Wiederherstellung Polens vernichtet werden würden.

Der österreichische Feldherr, Haynau, sucht dagegen durch unerbittliche Strenge in den einmal überwundenen Gegenden die Elemente der Unordnung zu vertilgen. Er erntet dafür die gröbsten Schmähungen, doch weiß man schon, was man von solchen Zeitungsschmähungen zu halten hat.

So viel ist indeß gewiß, daß noch Blut genug in Ungarn fließen wird, ehe die Ruhe wieder eintreten kann, und daß noch nach Jahrzehnten das unglückliche Land an den Nachwehen dieses unseligen Krieges zu leiden haben wird.

Druck von Fr. Thiele in Nordhausen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google